

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Anz. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. R., Schulstraße. Telefon Nr. 69. Postfachkonto 18867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile ober oder unter Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinere Anzeigen die 6-gespaltene Zeile ober oder unter Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Transportkosten

Nummer 62

Samstag, den 28. Mai 1932

36. Jahrgang

Sturmzeichen.

Daß die politische Lage außerordentlich gespannt ist, gespannt zum Bersten — das sieht, hört und fühlt auch derjenige, der den Lauf der Dinge nicht in Einzelheiten verfolgen kann. Und wer es trotz aller erkennbaren Symptome noch immer nicht gemerkt hat, dem haben es die Vorgänge in der Mittwoche, dem letzten Landtagsgezei, bewiesen. Gewiß, wir sind uns der preußischen Landtagsgezei nachgerade an allerhand punkte parlamentarischer Sitten nachgerade an allerhand, aber daß sich im Sitzungssaal eines Landtages eine förmliche Schlacht zwischen zwei Fraktionen abspielt, bei der Tischuhlen, Tintenfass, Polsterstuhl, Lampen und andere nützliche Dinge als Waffen dienen — ist doch etwas ganz Neues in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands.

Aber wir wollen nicht anklagen. Wollen auch nicht beschuldigen, wer an den Vorgängen, die nachträglich wohl von den daran Beteiligten als wenig rühmlich empfunden werden, die Schuld trägt. Sondern wir stellen die Schlacht im Preußenparlament einfach in den Rahmen der Zeitgeschichte hinein, in den sie gehört. So betrachtet, sehen wir in diesem Vorkommnis ein Sturmzeichen, dessen tiefe Bedeutung von den Verantwortlichen in Reich und Land hoffentlich nicht verkannt wird.

Sicherlich: die Schlacht im Preußenparlament war ein schmerzhafter Vorgang. Aber ist sie nicht ein getreues Spiegelbild der Stimmung in unserem Volke? Daß die politischen Kämpfe nicht mehr mit den Waffen des Geistes, sondern mit ganz anderen, handgreiflicheren und „schlagenden“ Argumenten ausgetragen werden, daran ist man — im Volke längst gewöhnt. Und die Reue, daß irgendjemand und irgendwo einmal kräftig dreinschlagen mußte, gewinnt immer mehr an Boden. Was ist, von dem Blickpunkte aus gesehen, schon dabei, wenn sich nun Abgeordnete gegenseitig mit Häuten und Stuhlbeinen arbeiten? Es hieße, nach Vogel-Strauß-Manier, den Kopf in den Sand stecken, wenn man nicht offen zugeben wollte, daß diese Auffassung bedauerlicherweise sehr weit verbreitet ist.

Daß es soweit kommen konnte, ist natürlich in allererster Linie auf die trostlose wirtschaftliche Lage zurückzuführen, in der sich der Großteil unseres Volkes nun schon seit Jahr und Tag befindet. Fast überall Not und Elend, Hunger und Sorge — das ist der Nährboden für die Verzweiflungstimmung, die heute die Schichten unseres Volkes erfasst hat. Ja, wenn man die Überzeugung haben könnte, daß es mit der Wirtschaft in absehbarer Zeit einmal zu Ende geht oder daß die Opfer und neuen Lasten, die man dem Volke immer wieder aufbürdet, wirklich etwas nützen, dann wäre wohl alles besser. So aber herrscht das fatale Gefühl vor, daß alles das keinen Wert mehr hat! Und das macht Menschen erst recht mutlos, hoffnungslos und verzweifelt. Die Reichsregierung mußte, wenn sie neue Opfer verbietet, auch gleichzeitig ganz bestimmte neue Ziele aufstellen, denen sie zustrebt, sie müßte ein großes und festumrissenes Programm entwickeln, das nicht nur vorsieht, die Ausgaben zu erhöhen und die sozialpolitischen Leistungen kürzen, sondern das endlich einmal mit der längst fälligen Verwirklichung einer durchgreifenden Vereinheitlichung des gesamten Verwaltungsapparates ernst macht, ohne die eine wirkliche Sanierung der öffentlichen Finanzen nun einmal nicht möglich ist.

Für die Reichsregierung wäre das selbstverständlich eine leichte Aufgabe, denn die innerpolitischen Ereignisse der letzten Wochen haben die Autorität des Kabinetts Brünings nicht gerade gehärtet. Reichswehrminister Groener ist Betreiben seiner engsten Mitarbeiter zum Rücktritt entlassen und selbst wenn er — was aber noch keineswegs gesichert ist — zum Reichsinnenminister ernannt werden sollte, bleibt doch das Gefühl, daß hier irgend etwas nicht ganz in Ordnung ist. Reichswirtschaftsminister Warmbold hat sein Amt bereits niedergelegt. Andere Mitglieder des Reichskabinetts — wir nennen den Reichsernährungsminister Brüning und den Reichsfinanzminister Dietrich — werden von den verschiedensten Seiten scharf angegriffen. Ob mit Recht oder Unrecht, kann hier nicht untersucht werden. Daß aber in den letzten Tagen verlautete, daß es auch Unstimmigkeiten zwischen dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten gebe, hat Herr Dr. Brüning anläßlich des Besuchs von Herrn von Hindenburg, der am Sonntag von seinem Reichsbesuch nach Berlin zurückkehren wird, klipp und klar ausgesprochen. Er hat das alte Vertrauen zu ihm nicht nur nicht verloren, sondern es hat sich noch einmal vertieft. Die notwendige Übereinstimmung zwischen Reichspräsident und Reichskanzler war bisher das stärkste Merkmal des derzeitigen Reichskabinetts, da ja der Reichstag schon seit langem praktisch ausgeschaltet ist und da überdies ein politisches Vertrauensvotum des Reichstages für Brüning nicht zu erwarten ist. Man versteht daher, daß der Reichskanzler große Wert darauf legen muß, in dieser Situation sich des Vertrauens des Reichspräsidenten erneut zu versichern. Es ist auch, daß Herr von Hindenburg dazu bereit ist.

Wie dem aber auch sei: was wir im jetzigen Augenblicke brauchen, ist eine starke Reichsregierung. Ein Ständchen im Preußenparlament, die Zusammenstöße auf der Straße, die sich im Anschluß daran wieder zu neuen beginnen, die ganze Stimmung im Volke, sind alles

schreckliche Sturmzeichen. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben. Im Inlande nicht und auch im Auslande nicht. Am 16. Juni soll in Lausanne die neue Tributkonferenz zusammentreten. Es ist bezeichnend, daß man im deutschen Volke dieser wichtigen Beratung mit einem Gefühl völliger Gleichgültigkeit entgegensteht. Dieser „Wartigkeitsstandpunkt“ gegenüber allen internationalen Beratungen, auch wenn sie um große deutsche Schicksalsfragen gehen, ist ja schließlich auch wieder ein neues Sturmzeichen! Jedenfalls würde sich Frankreich schwer verrechnen, wenn es annehmen sollte, daß es aus dem schon völlig ausgepörrten deutschen Volke jetzt erneut Tributgelder herauspressen kann.

Sturmzeichen überall! Wir brauchen daher, wie wir bereits sagten, eine starke Reichsregierung heute nötiger denn je. Deshalb sind die kommenden Tage, die über die Ergänzung oder Umbildung der Reichsregierung die Entscheidung bringen, von geradezu schicksalhafter Bedeutung für unser Volk. Es wird sich dann bald zeigen, ob den Sturmzeichen tatsächlich Sturm folgt!

Sozialversicherung in Not!

Sozialpolitischer Ausschuss des Reichstags. — Katastrophale Lage der Sozialversicherung. — Der Ausschuss weiß keinen Ausweg. — Verlagsbeilage.

Berlin, 28. Mai.

Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten trat am Freitag unter Vorsitz des Abg. Dreher (NSDAP.) zu einer zahlreich besuchten Sitzung zusammen. Zunächst berichtete namens der Reichsregierung Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium über die Lage der Sozialversicherung.

Der Bericht des Ministerialdirektors Grieser ergab, daß die Mindereinnahmen der Sozialversicherung so katastrophal sind, daß die Regierung nicht mehr imstande ist, die laufenden Ausgaben und auch keine Abzahlungen an die Volk zu decken. Die Regierung hat die Flüssighaltung der Kassen nur durch Verkauf von Wertpapieren aufrecht erhalten können. Der Ausschuss sollte nunmehr der Regierung ohne Unterlagen Wege aus den Schwierigkeiten weisen. Der Ausschuss lehnte auf Antrag des deutschen Nationalen Abgeordneten Limm dieses Ansinnen ab. Er beschloß, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen und der Zeitpunkt der Wiedereinberufung dem Vorsitzenden zu überlassen.

Interessante Einzelheiten.

Aus dem Bericht, den Ministerialdirektor Grieser über die Lage der Sozialversicherung gab, ist noch hervorzuheben: In der Invalidenversicherung beträgt nach seinen Mitteln die monatliche Aufkommen an Beiträgen nur 54 Millionen Mark, gegenüber 70 Millionen im Jahre 1931, 80 Millionen im Jahre 1930 und 90 Millionen im Jahre 1929. Dabei können die Einnahmen von 54 Millionen im Monat April kaum als Jahresdurchschnitt für 1932 angesehen werden. Die Ausgabeverpflichtungen für Heilverfahren usw. bleiben etwa die gleichen und die Ausgaben für Renten stiegen sogar um etwa 70 Millionen im Jahre.

Zurzeit ergebe sich in jedem Monat ein Fehlbetrag von 28 Millionen. Es sei aber unbedingt damit zu rechnen, daß die Renten am 1. Juni unverkürzt ausbezahlt werden.

In der Knappschaftsversicherung habe im Jahre 1919 ein vom Hundert-Beitrag aus der Lohnsumme 15 Millionen Mark erbracht. Heute dagegen seien es nur noch 6 Millionen. Die Gründe lägen zu drei Vierteln im Abbau der Belegschaft, im übrigen in der Senkung der Röhne.

Die Angestelltenversicherung verzeichnet einen monatlichen Rückgang an Beitragseinnahmen von 5 Mill. Mark, dagegen stiegen die Pensionen nach Zahl und Wert auch in dieser Versicherung ständig.

Außerordentliche Schwierigkeiten beständen auch in der Unfallversicherung. Manche Berufsgenossenschaften befänden sich in einer trostlosen Lage. Z. B. die des Baugewerbes, wo 85 v. H. der Arbeiter erwerbslos seien. Von der durch die Notverordnung geschaffenen Ermächtigung, eine solidarische Haftung der Berufsgenossenschaften anzuordnen, habe die Reichsregierung bisher keinen Gebrauch gemacht. Diese Ermächtigung lasse sich nur mit großer Vorsicht anwenden.

In der Krankenversicherung seien die Einnahmen, die 1929 noch 2,3 Milliarden betragen hätten, auf 1,6 Milliarden im Jahre 1931 zurückgegangen. Zwar habe die Arbeitslosigkeit auch eine Berringerung der Versicherungsfälle verursacht, doch „erreichte die Notwendigkeit, einen Ausgleich zwischen Beitragseinnahmen und Ausgaben zu schaffen, den Krankenkassen außerordentliche Schwierigkeiten.“

Die Behebung der Schwierigkeiten bei den Versicherungsbeiträgen sei außerordentlich schwer. Ueber alles formale Recht hinaus hätten die Versicherer ein Notstandsrecht auskömmliche Leistungen zu erhalten; auf der anderen Seite hätten aber auch die Versicherungsanstalten das Notstandsrecht, in ihrem Befande erhalten zu bleiben. Daraus ergebe sich die Frage, wie ein Ausgleich zwischen der Notwendigkeit der Erhaltung der Versicherung und dem Bedürfnis

Zur gefl. Beachtung!

Neben unserer Beilage „Der Sonntag“, die einmal wöchentlich erscheint und rasch viel Freunde namentlich bei der jungen Generation fand, sind auch wieder Wünsche an uns gekommen, das früher von uns gelieferte

„Illustrierte Sonntagsblatt“

Blaudruck auf getöntem Papier, beziehen zu können. Wir wollen für den Monat Juni 1932 einen Versuch insofern machen, als wir die bisherige Erscheinungsform unseres Blattes lassen wie sie ist, also einmal wöchentlich das 4seitige Beiblatt „Der Sonntag“ bringen, aber darüber hinaus jedem, der es wünscht, für einen Gesamtpreis von 10 Pfennig pro Monat das alte „Illustrierte Sonntagsblatt“ beifügen. Wer die Sonderlieferung des Beiblattes nicht wünscht erhält die Zeitung so wie bisher weiter. Unsere Träger werden also mit der Quittung für Juni Nachfrage halten, wer von unseren Abonnenten das alte Sonntagsblättchen haben will und es allen Interessenten für den oben genannten geringen Betrag ins Haus liefern.

Der Verlag: S. Dreisbach.

der Versicherten geschaffen werden könne. Von der Reichsregierung seien in dieser Hinsicht noch keine Beschlüsse gefasst worden. Weder das Reichsarbeitsministerium, noch das Reichskabinett hätten irgendwelche Entscheidungen getroffen.

Hindenburg und Brüning.

Das Reichskabinett nahm am Freitag seine Beratungen zur Fertigstellung der neuen Notverordnung wieder auf. Nach der Fertigstellung der Notverordnung wird dann der vorgesehene Vortrag des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten am Sonntag vormittag stattfinden. Wie verlautet, beabsichtigt der Kanzler, den Reichspräsidenten vor die Frage zu stellen, ob er noch das volle Vertrauen des Reichspräsidenten genieße, weil es sonst für ihn keinen Sinn habe, die Notverordnung, die auf lange Sicht berechnet sei, gegenzuzeichnen und durchzuführen.

Welche Antwort der Reichspräsident erteilen wird, steht noch dahin, da dies selbstverständlich von dem Ausgang der persönlichen Aussprache zwischen dem Kanzler und dem Präsidenten abhängt. Man darf annehmen, daß der Kanzler in der Unterredung auch auf die große Bedeutung der bevorstehenden Lausanner Konferenz und auf die von ihm dafür geleistete Vorarbeit hinweisen wird.

Die in der Presse stark erörterte Frage einer Umbildung des Kabinetts wird erst nach Klärung dieser Vorfrage entschieden werden. Alle Berichte über die Absicht des Kanzlers, sein Kabinett durch bestimmte Persönlichkeiten zu ergänzen — z. B. für das Reichswehrministerium General Halle, für das Reichswirtschaftsministerium Goerdeler, für das Reichsinnenministerium Gieseler usw. — sind daher vorläufig.

Vor der neuen Notverordnung.

Die Änderungswünsche des Reichspräsidenten hinsichtlich der vom Kabinett geplanten Maßnahmen beziehen sich vor allem auf zwei Punkte: Der Reichspräsident wünscht, daß nach Möglichkeit die Kriegsranten vor der Gefahr weiterer Abstriche bewahrt bleiben. Der Reichspräsident hat ferner Bedenken gegen gewisse Tendenzen in den bisherigen Siedlungsplänen des Kabinetts geäußert. Die Enteignungsmöglichkeit, die durch die bisherigen Entwürfe vorgesehen war, soll durch verstärkten Rechtsschutz entscheidend eingegrenzt werden. Weiter sollen verbesserte Möglichkeiten für die Anhörung der Berufsstände getroffen werden. Der dritte Punkt betrifft die Zusammenfassung der Siedlung in einer Hand.

Die „DZf.“ verzeichnet das Gerücht, daß Dr. Brüning diskretionäre Vollmacht für eine grundsätzliche Umbildung seines Kabinetts vom Reichspräsidenten erbitten werde. Ueber Einzelheiten lasse sich zur Zeit naturgemäß nichts sagen.

Weg mit den Tributen!

Verlängerung des Hoover-Moratoriums für Deutschland untragbar.

Berlin, 28. Mai.

In der französischen Presse wird neuerdings sehr stark für eine Vertagung der Endlösung in Lausanne Propaganda gemacht. Da man offenbar in Frankreich den Standpunkt vertritt, daß eine Lösung der Reparationsfrage erst nach einer Klärung der Schuldenfrage erfolgen könne, und daß dies wieder erst möglich sei, nachdem die amerikanische Präsidentschaftswahl stattgefunden hätte, glaubt man, die Entscheidung bis zum Dezember vertagen zu müssen. Die

Schwierigkeiten, die dadurch entstehen, daß die Bestimmungen des Hoover-Moratoriums am 1. Juli ds. Js. ablaufen, glaubt man in Frankreich dadurch umgehen zu können, daß man dann bis zum Dezember einfach eine Verlängerung der Bestimmungen des Hoover-Moratoriums um ein halbes Jahr vorschlägt. Da diese Ansicht auch außerhalb Frankreichs geteilt worden ist, muß deutscherseits festgestellt werden, daß alle derartigen Pläne der tatsächlichen Lage Deutschlands nicht gerecht werden. Es kann als sicher gelten, daß die deutsche Regierung jedem Vorschlag auf Verlängerung der Bestimmungen des Hoover-Moratoriums für Deutschland um ein halbes Jahr ablehnend gegenübersteht.

Veruche der französischen Regierung, durch dieses Mittel eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums und eine Verlegung der Endlösung in Lausanne zu erreichen, würden daher von vornherein in Lausanne zum Scheitern verurteilt. Es wäre daher wünschenswert, wenn das Ausland sich klar darüber wird, daß die Lage Deutschlands sich seit dem 1. Juli 1931 so weitgehend geändert hat, daß es nicht angängig ist, die damals eingeführten Mittel zur Abwendung einer Verschärfung der Krise noch einmal einzusetzen. Es dürfte daher deutscherseits verlangt werden, daß die Gegenzeichner des Young-Planes der gegenwärtigen Lage Rechnung tragen und die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands für alle politischen Schulden anerkennen, nachdem längst alle volkswirtschaftlich einschlägigen Kreise der Welt zu dieser Erkenntnis gekommen sind.

„Kompensationen“ statt Tribute.

Verkleinerungsversuche Painlevés.

Paris, 28. Mai.

Painlevé erklärt im „Paris Midi“ seine Vorschläge, die er als Mitglied der künftigen Regierung zu unterbreiten gedenkt. Painlevé schlägt vor, eine internationale Kompensations- und Amortisationskasse für den Frieden zu gründen.

Sämtliche europäischen Staaten sollen aufgefordert werden, freiwillig ohne Zwang und ohne Tribut ihren Beitrag für die Liquidation zu leisten. Die französischen Rechtsmittel würden so im Rahmen einer Gesamtregelung wirtschaftlicher Natur als Ausgleich für die Kosten dienen, die gegenwärtig nicht abgedeckt werden können. Der Begriff „Tribute“ würde durch den Begriff „Kompensation“ ersetzt werden.

Das Wirtschaftsleben der Welt würde aus diesem Plan neue Kräfte und neues Gleichgewicht schöpfen und das Vertrauen wiedergeboren werden. Sobald der Plan der Kompensation und Amortisationskasse von den europäischen Mächten unterzeichnet sei, werde man ihn Amerika zur Gegenzeichnung vorlegen und die Amerikaner vor die Wahl stellen, entweder mit Nutzen an der europäischen Regelung teilzunehmen oder die Verantwortung zu tragen, alles zu zerstören.

Lothales

Fürsheim a. M., den 28. Mai 1932

u Das Fronleichnamfest stand in diesem Jahr unter dem Zeichen regnerischen und kühlen Wetters, wohl streng im Gegensatz zu dem Fronleichnamswetter, wie man es gewöhnt ist. Der Gottesdienst war so feierlich wie noch in keinem Jahr zuvor, die Beteiligung an der Prozession sehr stark. Die Aus schmückung der Ortstrassen, die von der Prozession berührt wurden, war feierlich und mit großer Liebe zur Sache getätigt. Ganz Fürsheim trug Fahnenhymnen, leider fehlte wie gelagert, das gerade zu diesem Fest gehörende Sommerwetter. So war der Nachmittag völlig verregnet. Immerhin konnte die Prozession am Vormittag ohne Störung durch das Regenwetter zu Ende geführt werden. Das Fronleichnamfest 1932 schloß sich in allen Teilen würdig an die gleichen Feiern der vergangenen Jahre an.

o Von der Zeitfahrlaut. War noch vor einem Jahr ein Wasserstand von 9—10 Meter in der gen. Grube zu messen, so beträgt dieser jetzt etwa 5,60 Meter. Das Wasser hat sich durch das Einfließen von Schuttmassen gehoben und auf die Breite verteilt. Mit diesem Tage ist eine Pumpe in Tätigkeit gesetzt worden, die den jetzigen Wasserstand um etwa 2,80 Meter senkt, sodass in Zukunft keine 3 Meter Wasser mehr da liegen werden, wo bisher 9 und 10 Meter waren. Die Ausfüllung der Grube geht weiter.

Opium.

Roman von Oskar I. Schweriner.

(Nachdr. verb.)

1)

Erstes Kapitel

„Kau-Tau!“

Die Worte waren nur leise gesprochen, wirkten aber auf die Hörer wie das eleganteste „Faites votre jeu, messieurs“ auf eine Spielergruppe in Monte Carlo. Nur mit dem Unterschied, daß kein glänzendes Auge, keine flatternde Wange, keine zitternde Hand die innerliche Erregtheit der Spielenden verriet. Mit ansehnlicher Gleichgültigkeit und jener Ausdruckslosigkeit des Gesichtes, die ein Charakteristikum des Chinesen ist, standen die Männer um den Tisch herum.

Etwa 12 Söhne des Reiches der Mitte. Derselben Gestalten, wie man sie zu Hunderten in San Francisco „Chinatowns“ auf der Straße antrifft; die runden, gewölbten „Käppies“ mit dem Knopf in der Mitte etwas aus der Stirn gehoben, die blauen Tuchhosen mit den limonadartigen Ärmeln und unglaublich weiten Beinöffnungen, dieselben gezielten Fingerringe mit biden, für den Schuh viel zu kurzen Fingerringen, um den Fuß so klein wie möglich erscheinen zu lassen, derselbe glänzende, fast bis zur Erde reichende, in einer schwarzen Schnur auslaufende Zopf. Und von allen Dingen dieselben Gesichter. Niemals hätte ein weißer Mann diese Gelben voneinander unterscheiden können; dem ungeübten Auge des Kaufmanns ähnelten sie wie ein Ei dem anderen. Und die gleichmäßige Kleidung, die gleich einer Uniform wirkte, trug natürlich nicht wenig dazu bei, den Effekt der „Zwillingshaftigkeit“ zu erhöhen.

Sie standen um einen länglichen rechteckigen Tisch herum. Bis auf einen, der am oberen Ende des Tisches Platz genommen hatte. Das war der Bankier. Er saß auf einem hohen Stuhl, in der rechten japanischen Hand mit den ansehnlich langen, aber hochpolierten Nägeln einen langen, dünnen, spitzen Stab. Eine kleine, offene Gasflamme unmittelbar über der Mitte des Tisches beleuchtete die Szene.

„Kau-Tau!“



Der neue Preussische Landtag.

Ein Uebersichtsbild bei der Wahl des Präsidiums.

—r. Feuerwehrrückung der benachbarten Wehren in Wider. Am Freitag nachmittag in der verflochtenen Woche wurde die „Freiwillige Feuerwehr“ in Stärke von 20 Mann nach Wider beordert, wo eine gemeinsame Übung der benachbarten Wehren stattfand. Zu derselben waren außer Hochheim noch erschienen die Wehren von Massenheim und Fürsheim und die Feuerwehr von Wider. Desgleichen hatten sich die Herren Bürgermeister der genannten Orte und die Feuerwehrkommandanten eingefunden. Die Übung wurde geleitet von dem Herrn Kreisbrandmeister Ehrig von Frankfurt a. M. — Höch, und sie hatte in erster Linie den Zweck, bei einem größeren Brande das Handinhandarbeiten der verschiedenen Löschmannschaften sicher zu stellen. So lag der Übung folgende Idee zugrunde: In Wider ist ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, und da keine Wasserleitung vorhanden ist, gehalten sich die Bekämpfung des Brandes schwierig. Es werden daher die benachbarten Wehren zur Hilfeleistung angerufen. An erster Stelle erscheint Massenheim mit seiner Motorspritze und greift ein. Bald sind auch Fürsheim und Hochheim zur Stelle, wodurch das Feuer in kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt ist. — Durch harmonische Zusammenarbeit dürfte im Ernstfalle die Gefahr bald beseitigt gewesen sein. Die Übung klappte gut und fand die allgemeine Anerkennung der zahlreichen Zuschauer. Nach derselben jagten die Löschmannschaften mit klingendem Spiele in den Gasthof Büsch, wo auch die Kritik stattfand. Der Herr Kreisbrandmeister sprach sich über die gesuchten Leistungen anerkennend aus und gab darauf noch einige praktische Fingerzeige. Bei gemüthlicher Unterhaltung, wo bei der herrschenden Hitze auch hier „gekühlt“ werden mußte, blieben die Wehren noch einige Stunden zusammen, bis wieder zur Heimkehr aufgebrochen wurde.

1— Die „Deutsche Bau- und Siedlungsgenossenschaft“ e. G. m. b. H. Darmstadt hielt dieser Tage in Würzburg ihre 7. ordentliche Generalversammlung ab. Der vorgetragene Geschäftsbericht zeigte ein weiteres erfreuliches Aufsteigen für das Jahresjahr 1931. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Direktors des Reichsverbandes Deutscher Sparkassen, Dr. Wagelaar, der ein Schreiben des Reichsaufsichtsamtes verlas und übergab, wonach die D. B. S. endgültig zum Geschäftsbetrieb zugelassen ist.

a Reitport. Der Reitport-Verein Fürsheim veranstaltet am 5. Juni ds. Jrs. auf dem Sportplatz an der Alleestraße sein 1. Schau- und Wettbewerben. Es haben 10 namhafte Vereine aus der Umgegend ihre Zusage abgegeben. Die Veranstaltung wird durch einen Festzug der Reiter-Vereine durch die Ortsstraßen eröffnet. Das reichhaltige Programm wird unter anderem verschiedene Schaukunstn enthalten und ist jedem Liebhaber des Pferdesports, sowie der ganzen Einwohnerschaft von Fürsheim und Umgebung Gelegenheit geboten sich diese Veranstaltung die etwas neues in ihrer Art bietet, anzusehen. Der Eintrittspreis ist der zeitentsprechend auf 30 Pfg. festgesetzt. Der Bahnübergang am Friedhof ist ab 12.30 Uhr zu dieser Veranstaltung offen.

Greia Garbo in einem neuen Film „Wilde Orchideen“ wird Samstag und Sonntag im Gloria-Palast gezeigt. Original japanische Tänze und Gesänge steigern den faszinierenden

Gleichmäßig, monoton, jenseitig Klang der Auf. Ruhig, bedächtig langten die Spieler hinüber zu der Ecke des Tisches, wo zwei kleine Häufchen bohnen große Steine aufgestapelt waren. Dieser nahm einen blauen, jener einen weißen Stein, je nachdem er auf „gerade“ oder „ungerade“ spielen wollte, und legte ihn auf seinen Einsatz: Bei manchen eine beträchtliche Miniatur-Pyramide amerikanischer Silberdollars; bei manchen ein, zwei und noch mehr dieser schönen amerikanischen Goldplättchen, — den goldenen Zwanzig-Dollarstücken. Ruhig wartete der Bankier, bis jeder sein Steindchen auf seinen Einsatz gelegt und diesen ein wenig von sich entfernt nach der Mitte des Tisches geschoben hatte. Dann erst und nachdem alle übrigen Hände unter den Tisch verschwunden waren, griff er in einen großen Lederbeutel, um im nächsten Moment so viele jener kleinen, messingnen, in der Mitte mit einem viereckigen Loch versehenen chinesischen Münzen, als er in seinen hohlen Händen halten konnte, auf die Mitte des Tisches zu legen. Dann ergreift er eine schwere, runde Messingplatte von der Größe einer Kaffeetasse, legte sie auf die Cashstüde und wie die Münzen heißen und schob dann einzeln mit seinem langen, spitzen Stabe so viele der Münzen fort, wie nicht durch die Platte festgehalten wurden. Immer wieder und wieder wurden die Münzen durch den Stab aufgehoben, fast könnte man sagen aufgereiht, bis weit und breit keine einzige mehr zu sehen war. Und nun wurde die Messingplatte abgehoben, die darunter zurückgebliebenen Münzen freigelegt.

Und wieder trat der Stab in Aktion. Münze auf Münze zog der Bankier über die Bambusmatte, die den Tisch bedeckte, zu sich heran. Und mit jeder Bewegung zählte er die durchlöchernten Cashstüde, während die Blicke der anderen gierig seinen Bewegungen folgten.

„Sam! — Si! — Hom! — Fal! — Tu!“

„Eins, zwei, drei, vier, fünf —“

Immer weiter, Münze um Münze. Mit der neununddreißigsten war der Tisch frei von den Cashstücken. Die blauen Steindchen hatten gewonnen, denn sie bedeuteten

Schöne weiße Zähne

Von noch einmal. Nutzen mit der herrl. erfrisch. kühnenden „Chlorodont Zahnpaste“, schenkt uns ein Kaugummi, Tube 50 Pfg. und 80 Pfg.

renden Reiz dieses Tonfilms. Wochenlang lief dieser hervorragende Film in den Groß-Städten auch hier und unbedingt gefallen. Als zweiter Schläger läuft ein Film von Charney-Film „Der Unbekannte“ ein Drama aus der Kunstleben. Beachten Sie das heutige Inserat.

Anturten des Turnvereins. Wie bereits in der wochnummer erwähnt, veranstaltet der Turnverein am Sonntag ab 4 Uhr nachmittags auf seinem Platz, sowie in der Halle sein diesjähriges Anturten mit Tanz. Die turnerischen und sportlichen Darbietungen werden jedem Besucher der umfassen und gründlichen Arbeit überzeugen, die der Verein in seiner vornehmen stillen Art ohne jeden bezweck lediglich als Dienst am Volle verrichtet. Ein solch dieser Veranstaltung kann daher nur bestens empfohlen werden. Näheres siehe Inserat.

Kampf gegen Pflanzenschädlinge und Ungeziefer. man allgemein hört sind die Pflanzenschädlinge mit dem Erfolg an der Arbeit um alles zu vernichten was der Mensch an Gemüse etc. gepflanzt und zu seiner Ernährung braucht. Blattläuse, Raupen etc. vollbringen in schärfster Harmonie die Arbeit wenn der Kampf nicht gegen sie aufgenommen wird. Mitteln um dieselben unschädlich zu machen. Ferner auch das Ungeziefer das der Träger vieler anstehender Krankheiten ist Fliegen, Schnaken, Wilsen, Ratten Mäuse etc. zur Lämpfung dieser Schädlinge finden sie im Anzeigenteil der Drogerie und Farbenhaus Schmitt.

Hinweis. Die Firma L. Tieg A.-G. Mainz läßt in der heutigen Nummer eine Beilage beifügen, deren besondere Beachtung wir unseren Lesern empfehlen.

Die neue Einheitsbewertung des Vermögens. Die zur rechten Zeit erscheint das oben benannte Merkblatt von Bankdirektor a. D. Rudolf Rörigen, Steuerfachlehrer in Bonn, das jedem Steuerpflichtigen eine genaue weisung gibt, auf welche Art und Weise man die Einkünfte prüfen kann und wie man infolgedessen alle statthabenden Steuerermäßigungen erlangt, die unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung möglich sind. Das Büchlein ist zu beziehen durch den Verlag Rudolf Rörigen, Bonn, Erntestraße 1 zum Preise von RM. 2.—. Es wird noch hingewiesen, daß in Zukunft alle Steuern von der neuen Einheitsbewertung abhängig sind.

Du hast aber gepflegte Hände! Ach weilt Du, ich die kann heute jede Frau haben, wenn sie klug ist. Ich Beispiel habe mich bei Bühen und Schauern für Deine Wita entschieden. Das legt den Schmutz wie auf Kommode fort und ist doch so mild, daß die Hände geschont bleiben.

Hinweis. Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Extrablatt der Firma Wumenthal in Wiesbaden beiz. „Serien-Tage“ der gen. Firma bei. machen darauf besonders aufmerksam.

Freemden-Vorstellung im Staatstheater Wiesbaden. Als 11. Fremdenvorstellung ist für Mittwoch, den 8. ds. Js. im Staatstheater „Großes Haus“ in Wiesbaden eine Aufführung der beliebten Operette „Der Mikado“ von Arthur Sullivan, vorgesehen. Vorstellungenbeginn Ende etwa 22 Uhr. Diese Vorstellung ist die letzte Fremdenvorstellung in dieser Spielzeit und auch gleichzeitig die letzte Fremdenvorstellung des Staatstheaters, das, wie bekannt, mit Ablauf dieser Spielzeit geschlossen wird. Aus Grund ist eine weitere ganz bedeutende Senkung der Eintrittspreise vorgenommen worden. Kartenbestellungen zu vorbezogen. Vorstellungen werden bei den ausverkauften Vorverkaufsstellen bis Mittwoch, den 1. Juni ds. Js. gegengenommen.

Auf die Benutzung der Sonntagsruckschiffarten zum 1. Juni ds. Jrs. Das Theaterbesuch am Mittwoch wird aufmerksamer gemacht. Die Sonntagsruckschiffarten werden ab 12 Uhr im Theater ausgegeben. Um eine mißbräuchliche Benutzung der Sonntagsruckschiffarten zu verhüten, müssen die Theaterbesucher Sonntagsruckschiffarten an der Eintrittskassenscheide bei der im Vestibül besonders hierfür eingerichteten Sonntagsruckschiffarten sind zur Rückfahrt gültig.

„ungerade“. Und überall, wo blaue Steindchen die Pyramide gielten, sagte der Bankier eine zweite Pyramide hinzu. Er zählte die Dollars nicht, die er aussahelte, sondern nur aufeinander, bis Einsatz und Gewinn dasselbe ge henmaß hatten. Das Geld mit den weißen Steinen ohne Haß, fast schmerzhaft zu sich hinüber. Dann tat er wie und weiße Steindchen wieder in die Ecke zurück. Gleich darauf ertönte sein leises „Kau-Tau“ wieder durch den kleinen fahlen, schmucklosen Raum. Und jetzt erst kamen die Spieler wieder unter dem Tisch hervor und griffen nach den blauen und weißen Steindchen. Das Spiel wiederholte sich von neuem — das typische Spiel in einer Kau-Tau-Höhle im südlichen Teil von Hooperstreet, Chinatown, Frisco.

Die schweren Glodenschläge vom Turm der Cityhall kündeten die sechste Nachmittagsstunde eines herrlich schönen Sonntags im Mai. Bis hinunter in Sing Rus Keller drangen sie, wo Sing Ru eben das letzte Cashstück gezählt, das letzte Zwanzig-Dollarstück ausgezahlt hatte. Der letzte Glodenschlag hatte kaum ausgeklungen, als Sing Ru den Spieltisch zerbrach, zum Zeichen, daß das Spiel beendet war. Langsam wandten sich die Spieler einem schmutzigen Gang nach, der wohl einen Ausgang verdecken mochte, und verschwanden einer nach dem anderen. Und erst als der letzte gegangen, hing Sing Ru von seinem hohen Stuhl herab. An der gegenüberliegenden Wand waren vier Linien sichtbar, sie bildeten die Umrisse der Tür eines gebauten eisernen Schranzes. Ein chinesischer Schranz geheimer Öffnung; Sing Ru hatte ihn selbst aus Sonntagsmitgebrachte. Jetzt klopfte er die heute gewonnenen Summen hinein, um sie morgen auf die Fünf Chinesische von Frisco zu bringen. Ein paar Schritte weiter trat er ein Vorhang, den er jetzt zurückzog. Europäische Kleider hingen dort, Rock, Hose, Weste, Hut und ein Spiegel. Sing Ru begann Sing Ru seinen Zopf in Kreisen um sein Haupt zu winden, immer einen Kreis um den anderen, ihn mit Haarnadeln festzuhalten. Dann langte er nach dem Rock und zog ihn an.

(North. Field)

ließ dieser auch hier ein Drama aus der Literatur.

rits in der Vorrede am Sonntag, sowie in der

Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

angeboten. Die Turnvereine des Bezirks sind durch den Besuch der Turnvereine, die ohne jeden Vorbehalt ein bestmögliche

Wiederkehrfeier. Am 5. Juni treffen sich die Kameraden des ehem. Großherzog. Reg.-Inf.-Rgt. 254 in deren Gaste in Darmstadt zu einer Wiederkehrfeier

Deutsche Jugendkraft

Sondermannschaft Riders Flörsheim — 1. Mannsch. Rierstein Jugendm. Flörsheim — 1. Jugendm. Rierstein Mannsch. Rellheim — 2. Mannsch. Flörsheim

Morgen Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz an der Flörsheimer Schule eine Sondermannschaft gegen die 1. von Rierstein. Es gilt hier die Niederlage der 1. M. in Rierstein wieder zu machen. Auch die Jugend wird einen sehr schweren Stand haben gegen die stabilere Gaste Mannschaft zu bestehen. Die 2. M. begibt sich nach Rellheim. Wir warnen hier die 2. M. nicht auf die leichte Schale zu nehmen.

Spielebeginn: Sondern. 2.30 Uhr, der Jugendm. 1 Uhr.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Neuerhst zahlreich hatten sich am Sonntag, den 22. Mai, Turner und Turnerinnen des Untertaunusgebietes, sowie anderer befreundeter Turnvereine in der Turnhalle zu Marxheim eingefunden, um ihren lb. alten Freunde Jos. Schwarz, Marxheim, zu dem Feste seiner 50-jährigen Zugehörigkeit zu D. T. ihre Glückwünsche zu entbieten. Die Halle und der Saal waren von der großen Menge der Besucher nicht zu fassen. Gau-Vertreter Klein-Flörsheim würdigte eingehend die Verdienste des Jubilars, der allezeit in Gau und Verein als aktiver Mitarbeiter wie Führer war. Als letztes Zeichen des Dankes übergab er Jos. Schwarz den Ehrenpreis des Untertaunusgebietes und überreichte im Auftrage der Leitung des Mittelkreises eine Urkunde: Turner. Der Vorsitzende der Tg. Marxheim Turner Wilhelm, der dem wackeren Alten die goldene Ehrennadel an, Bürgermeister Schauer-Marxheim brachte den Dank der Heimat für die von Schwarz in langen Jahren betriebene Jugendpflege, Vertreter einzelner Turnvereine entboten Wünsche. Bewegten Herzens dankte der Jubilar allen, die weiterhin unerschütterliche Treue seinem lb. Verbande und dem Turnerideale zu stehen. — Im weiteren Verlaufe der Feier wurde der Gauvertreter des Untertaunusgebietes, Gauvertreter Metz, Tg. Flörsheim für seine Verdienste ebenfalls mit dem Gau-Ehrenbriefe ausgezeichnet.

Wiesbaden. Der Bezirksausschuß hat nach siebenstündiger Verhandlung entschieden, daß das im vorigen Jahr bei diesem Kurhaus betriebene Uranus-Spiel kein Glücksspiel, sondern ein Geschicklichkeitsspiel ist. Das Spiel war etwa zehnminütigen Betrieb von dem Polizeipräsidenten entgegen der Auffassung des Staatsanwalts und des für diesen zuständigen Landestribunalpolizeiamts Berlin als Glücksspiel bezeichnet und verboten worden. Da der Betrieb der Kurverwaltung einen jährlichen Aufschuß von etwa 80 000 Mark eingebracht hatte, hatte die Stadtverwaltung das Verbot angefochten. An dieser Entscheidung des Bezirksausschusses, die das Verbot des Polizeipräsidenten als unberechtigt erklärt, sind außer Wiesbaden alle Kur- und Badeorte interessiert.

Flörsheim rettet einen Segelflieger vom sicheren Tode. Wiesbaden. Einen glücklichen Ausgang nahm der bei der Flörsheimer Segelflugschule am 22. Mai 1932 stattgefundene Segelflug. Ein Segelflieger Pfl. Blauen von der Akademischen Flieger-Schule in Flörsheim hatte bereits über eine Stunde lang die Höhe in einer Höhe von 1500 m überfliegen, als die Maschine plötzlich auf 2000 m hochgetrieben wurde. Sie kam in Strudeln und der Pilot stürzte aus dem Flugzeug. Die Segelflugschule funktionierte der Flörsheimer, so daß Pfl. Blauen auf einem Baum landete. Auch das Flugzeug blieb im Gleitflug unbeschädigt auf einen Baum nieder.

Groenhoff wieder in der Luft. Darmstadt. Der bekannte Segelflieger Günter Groenhoff hat sich von seinem Unfall vor einigen Wochen wieder erholt, daß er wieder fliegen kann. Er lebt seit einigen Wochen wieder auf der Wasserkuppe unter seinen Kameraden, nachdem er sich in der Schweiz etwas erholt hatte. Groenhoff hat mit seinem Segelflugzeug „Kaspar“ bis an den Rhein-Wald. Man nimmt allgemein an, daß Groenhoff an dem Rhein-Segelflugwettbewerb, der in etwa zwei Monaten stattfinden soll, teilnimmt.

Von der Fährte gefallen und ertrunken. Stodtadt, Kr. Groß-Berau. An der Altrheinfähre ertrank ein schwermes Unglück. Ein elfjähriger Knabe fiel von der Fährte ins Wasser und verstand vor den Augen der Spielkameraden in den Fluten. Die Leiche konnte erst nach mehreren Stunden geborgen werden.

Büdingen. Während der Arbeiter Karl Adam in dem hiesigen Dorfe Büdingen mit einem Pferdekarren auf der Fährte von Steinen beschäftigt war, wurden die Steine plötzlich und riefen mit dem Wagen einen Abhang hinunter. Dabei stürzte Adam so unglücklich von dem Karren, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug, der ihn sofortigen Tod zur Folge hatte.

Worms. (Eine Zehrpellerin wurde verurteilt.) Eine junge Frankfurterin hatte sich im Herbst 1929 in einem hiesigen Hotel inquartiert, wohnte, preiste und — nach das Bezahlen. Dem Gasthalter waren 23,50 und ein Keller 4 Mark Schaden entstanden. Sie mußte sich vor dem Bezirksgericht verantworten und kam zu zwei Wochen Gefängnis davon unter der Bedingung, die Schuld innerhalb eines Jahres bezahlt wird.

Worms. (Tödlische Unfallfolge.) Der am Mittwoch bei einem Verkehrsunfall verunglückte 60 Jahre alte Arbeitermeister Haller ist infolge der schweren Verletzungen ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben. Die Schuldfrage ist noch nicht entschieden.

Sprendlingen, Rhnh. (Rache zu den Tod eines Kindes verurteilt.) An die Wiesbaden bei der St. Elisabeth-Brücke spielten zwei Knaben im Alter von 12 Jahren mit kleinen Holzschiffchen, die sie im Wasser treiben ließen. Als eines der Kinder sich wieder über das Wasser zu setzen, um ein Holzschiffchen aus dem Wasser zu holen, fiel ein Spiegel ins Wasser. Das Kind fiel bewußtlos in den Wiesbach und wurde von einem anderen Knaben nach vielen Bemühungen an dem anderen Ufer gezogen. Der Täter, der den Stein geworfen hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werttag wiederkehrende Programmnummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht; anschließend Frühkonzert; 7.30 Konzert; 8.30 Wasserstands-meldungen; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Konzert; 12.50 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 13.30 Konzert; 14.30 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.10 Wetterbericht; 15.10, 16.55, 18.15, 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.30 Konzert; 22.20 Zeitangabe, Nachrichten.

Sonntag, 29. Mai: 6.15 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Freilichtliche Morgenfeier; 10.30 Stunde des Chororgels; 11.30 Gesang vom See; 11.30 Kantate; 12.30 Konzert; 13.30 Konzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.30 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.15 Militär-Konzert; 18.30 Maria im Maien, Besuch in Reckel; 19.30 Frankfurt-Darmstadt landwirtschaftlich gesehen, Vortrag; 19.30 Sonderwetterbericht; anschließend Sportnachrichten; 19.30 Das Jagdgebiet Streichquartett spielt; 20.30 Sauter Abend; 21.30 Konzert; 22.20 Nachrichten; 22.45 Die Weintraube spielen.

Montag, 30. Mai: 18.25 Vortrag anlässlich der Tagung über die allgemeinen Aufgaben der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft; 18.50 Englisch Sprachunterricht; 19.30 Schallplatten; 20.30 Kammeroper; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 31. Mai: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 18.25 Zum Gedächtnis Cariste Galois, Vortrag; 18.50 Rundfunk in aller Welt; 19.30 Segertal-Gedächtnisstunde; 20.30 Kantate auf den Tod Sandys; 20.30 Kleber machen Leute, Hörspiel; 21.40 Nachrichten; 21.50 Die Meisterfinger von Nürnberg.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Bekanntmachung betr. Freiwilliger Arbeitsdienst.

In Frankfurt a. M.-Hof Goldstein wird eine größere Siedlung für Erwerbslose (Stadttrandsiedlung) errichtet. Die Erwerbslosen führen die Arbeiten in Selbsthilfe aus und werden nach Fertigstellung der Häuser Eigentümer derselben. Zur Unterstützung dieser Siedler können nach den Bestimmungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung weitere Erwerbslose zum freiwilligen Arbeitsdienst herangezogen werden. Das Arbeitsamt Frankfurt a. M. bezahlt für jeden Arbeitstag RM. 2.—. Ebenso übernimmt es die Regelung des Krankentagesbeitrages, sobald der Arbeitsfreiwilligen hierfür keine Ausgaben entstehen. Der Preis für die Eisenbahnfahrt nach Frankfurt a. M. für den Arbeitsantritt, sowie für die Rückfahrt bei Austritt aus dem freiwilligen Arbeitsdienst wird bei Vorzeigen einer Bescheinigung, die ebenfalls das zuständige Arbeitsamt ausstellt, um 50% ermäßigt. Die an der Siedlung teilnehmende Firma, die die Trägerschaft bei der Durchführung der Stadttrandsiedlung übernommen hat, sorgt für Unterkunft in einem Wohnlager, sowie Verpflegung gegen eine noch festzusetzende Vergütung, wenn infolge zu großer Entfernung tägliche Fahrt zwischen Wohnort und Arbeitsstelle nicht möglich ist.

Wer bereit ist, im freiwilligen Arbeitsdienst bei der Errichtung der genannten Siedlung mitzuwirken, kann sich bei seinem zuständigen Arbeitsamt melden, das über die Zulassung entscheidet und Bescheinigungen darüber ausstellt. Diese Bescheinigungen werden aus dem Arbeitsamt zugesandt, oder können auch vom Antragsteller selbst an uns eingeschickt werden. Nach Eingang der Bescheinigungen bei uns wird den Antragstellern Mitteilung über den Arbeitsantritt gemacht.

Bei der Einstellung werden bevorzugt: Maurer, Zimmerleute, Dachbeder Glaser und Schreiner, Verputzer im Alter bis zu 21 Jahren. Nassbauische Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. Frankfurt am Main, Untermainkai 13. Wird veröffentlicht.

Flörsheim am Main, den 24. Mai 1932. Der Bürgermeister: Laud.

Betr.: Schweinezählung und Kalbeizenerhebung am 1. Juni 1932

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Jan. 1917 (R. G. Bl. S. 81) findet am 1. Juni 1932 im Deutschen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten März sowie April u. Mai 1932 geborenen Kälber u. in 22 Kreisen der Regierungsbezirke Schleswig, Städte und Aachen, die zur Raft auf Fettweiden gestellten Kinder gezählt. Außerdem werden in den Kreisen der Regierungsbezirke Münster und Sigmaringen, in denen die Hauschlachtungen von Schweinen weder der Schlachtvieh- und Fleischschau noch der Trichinenschau unterliegen, werden die in der Zeit vom 1. März 1932 bis einschl. 31. Mai 1932 vorgenommenen Hauschlachtungen von Schweinen und Ferkeln festgestellt.

2. Die Ergebnisse der Schweinezählungen dienen ledigl. vollsw. Zwecken. Sie sollen d. Landwirt u. Viehzüchter die Kenntnis der Bewegung des Viehbestandes vermitteln, damit er seine Zuchtmaßnahmen danach einstellen kann.

Die Kalbeizenerhebung soll einen genauen Einblick verschaffen, wieviel Kälbe in den einzelnen Monaten mell werden und feststellen, in welchem Maße die Häufung der Kälbergeburten in einzelnen Monaten neben anderen Ursachen die Milchpreisbewegung mitbeeinflusst.

3. Die in den Zählbezugslisten aufgenommenen Angaben über den Viehbestand der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuererhebung verwendet werden. Ueber diese Angaben ist vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren.

4. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Die Tätigkeit des Zählers und die Ausführung der Zählung.

1. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezugs von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung die in der Nacht vom 31. Mai zum

Kopfwäsche allein genügt nicht! Erst durch Nachspülen mit „Haarglanz“ wird Haarwäsche zur vollkommenen Haarpflege und das Haar bleibt gesund und schön. „Haarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond“ mit Schaumbrille 27 Pfg.



1. Juni 1932 auf dem Gehöft (Haus, Stall, Scheune, Schuppen, Hof, Garten) oder auf den zu diesem gehörigen Wiesen, Weiden und Feldern vorhandenen Schweine und die Kälbergeburten der letzten drei Monate nach den Angaben des Haushaltungsvorstandes, seines Vertreters oder der zum Haushalt gehörenden großjährigen Person zu zählen. Auch die Tiere in den Laubentolonien, Schrebergärten, Bergwerken usw. sind in die Liste einzutragen. Es sind auch die Schweine aufzunehmen, die zwar der Haushaltung nicht angehören, aber sich bei ihr in Fütterung oder Pflege befinden.

2. Die Zählung beginnt am 1. Juni 1932 früh und muß an demselben Tage beendet sein.

3. Am Zähltag vorübergehend abwesende Schweine sind bei der Haushaltung, zu der sie gehören, mitzuzählen, und da wo sie nur zufällig und vorübergehend anwesend sind, nicht zu zählen.

4. Am 1. Juni verkaufte Schweine sind stets beim Verkäufer, nicht beim Käufer zu zählen.

5. Die bei Schlächtern (Fleischern, Metzgereien) und Händlern stehenden oder am Zähltag eintreffenden und in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1932 beförderten zum Schlachten oder zum Verkauf bestimmten Schweine sind bei den Schlächtern usw. zu zählen, sofern die Tiere nicht erst am Zähltag gekauft sind.

6. Die in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1932 mit der Eisenbahn beförderten Schweine sind auf dem Empfangsbahnhof zu zählen. Die aus dem Ausland eingeführten Schweine werden, wie bisher, auch gezählt.

7. Schweineherden und einzelne Schweine sind stets in der Gemeinde oder dem Gutsbezirk zu zählen, wo sie sich auf Weide oder in Fütterung, wenn auch nur vorübergehend, befinden, und zwar bei der Haushaltung desjenigen, in dessen Obhut oder Pflege sie stehen, auch wenn es nicht der Eigentümer ist.

Kälber sind in dem Betriebe, wo sie geboren wurden, zu zählen, auch wenn sie den Besitzer gewechselt haben.

8. Haushaltungen, die keine Schweine halten oder in denen in den letzten 3 Monaten keine Kälber geboren sind oder Hauschlachtungen vorgenommen wurden, sind nicht in die Zählbezugslisten einzutragen.

C. Verhalten bei Seuchengefahr

Besteht in einer Gemeinde eine Viehseuche, so ist im Interesse der Viehhaltung grundsätzlich alles zu vermeiden, was zur Verbreitung der Seuche beitragen kann. In einem solchen Falle dürfen die Ställe grundsätzlich nicht betreten werden und die Vornahme der Zählung hat auf Grund der Angaben des Viehbefählers zu erfolgen. Wo die Befragung des Viehbefählers zu keinem Ergebnis führt, hat der Zähler unter Mithilfe des Gemeindevorstehers zu versuchen, die für die Eintragungen notwendigen Angaben zu beschaffen.

Stellt sich die Beschaffung der Zahlen als unmöglich heraus, so sind die wahrscheinlichen Viehzahlen für den Viehbefähler einzutragen. Hier von und von der Weigerung des Viehbefählers ist der vorgelegten Behörde Mitteilung zu machen.

i. A. Laud, Bürgermeister

Einladung.

Betr. Elternbeiratswahlen 1932.

Am Montag, den 30. Mai 1932, abends 8 Uhr, findet in der Kirchschule eine Elternversammlung statt, wozu hiedurch eingeladen wird.

Der Schulleiter: Klud, Rektor.

Am Dienstag, den 31. Mai, wird der diesjährige Graswuchs der Gemeindefriedhöfe auf dem Friedhof, Arterlgraben, Oberdamm, Anwesen, Weidestreifen, Unterdamm pp. öffentlich meistbietend versteigert.

Beginn Vormittags 8.30 Uhr auf dem Friedhof. Fortsetzung am Arterlgraben. Nachmittags um 2 Uhr Beginn am Unterdamm.

Flörsheim am Main, den 27. Mai 1932.

Der Bürgermeister: Laud.

Die Mainkraftwerke Aktiengesellschaft in Frankfurt am Main-Höchst teilt mit, daß der Strombezug am Sonntag, den 29. Mai 1932 für die Zeit von 4 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gesperrt ist.

Flörsheim am Main, den 25. Mai 1932.

Der Bürgermeister: Laud.

Auf ein Mißstand muß hingewiesen werden, daß Hausbesitzer Schmutzwasser auf die Fahrbahn in den Ortsstraßen ausgießen.

§ 16 der Polizeiverordnung über den Schutz der öffentlichen Wege vom 12. 7. 27 verbietet dies.

Es ist besonders in den heißen Sommertagen eine Beteiligung für das Publikum, den getrockneten Staub einzatmen.

Die Aufsichtsbeamten haben strenge Anweisung, Betroffene zur Anzeige zu bringen.

Auf den der Gemeinde gehörenden Grundstücke an der Vettegrube wird unbefugterweise Kies gegraben und abgefahren.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in der Folge die dabei betroffenen Personen wegen Eigentumvergehens zur Anzeige gebracht werden.

Die Aufsichtsbeamten werden strenge Kontrolle ausüben. Auf dem Friedhof wurde ein Platz mit jungen Tannen eingezäunt, an welchem dürre Kränze und sonstiger Abraum niedergelegt werden soll.

Obwohl vor diesem Platz ein Schild steht: „Hier Schutt abladen“, wird der Abraum pp. willkürlich an den Gräbern hingeworfen.

Die Polizeibeamten und der Totengräber werden darauf achten, daß die dürren Kränze pp. an der richtigen Stelle niedergelegt werden, andernfalls Anzeige der Betroffenen erfolgt.

Die wieder neu aufgestellten Ruhebänke auf dem Rathenaplatz, Friedhof pp. werden dem Schutze des Publikums empfohlen.

Flörsheim am Main, den 27. Mai 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Laud

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch das Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Herrn

Carl Wilhelm Schulz

erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank. Besonderen Dank der werten Geistlichkeit, den barmh. Schwestern, dem Gesangsverein „Sängerbund“, der Kameradschaft 1880, dem Club der Harmlosen, sowie für die Kranz- und Blumenspenden, das Gedenken der werten Nachbarschaft, ferner für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Schulz und Kinder

Flörsheim a. M., Culau, Dreßlau, Dieburg, Kirchhausen, im Mai 1932

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 29. Mai, 2. Sonntag nach Pfingsten.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt.
In der Schulmesse hl. Messe für Franz Martini, nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Mehformular: Sonntag in der Fronleichnamsohr.
Montag, 6.30 Uhr 1. Seelenamt für Joh. Ant. Hofmann, 7 Uhr Amt für Gertrud Wagner geb. Bredheimer.
Dienstag 7 Uhr Amt für den gef. Jan. Untelhäuser Mittwoch 7 Uhr Amt für Elisabeth Michel geb. Reuter und Tochter.
Donnerstag 7 Uhr Amt für Elisabeth Wagner geb. Richter u. Eltern.
5 Uhr nachmittags V. i. d. L.
Freitag, Herz Jesu Freitag, 7 Uhr Amt zum Allerheiligsten Herzen Jesu, dann Aussetzung des Allerheiligsten im Schweiternhaus bis 2 Uhr, 8 Uhr abends Andacht.
Samstag, 7 Uhr Amt für Kath. Müller (vom 3. Orden).

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 29. Mai (1. n. Trin.) 1932.
Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.
Die für Montag, 30. Mai, abends 8 Uhr, ins „Sängersheim“ einberufene Elternversammlung fällt aus.

Katholischer Jugendring, Flörsheim

Donnerstag: Versammlung des Gesellenvereins mit Vortrag. Der diesjährige Ausflug des Gesellenvereins ist am Sonntag, den 12. Juni.



Die Farbe richtig, der Lack wirklich gut, das litrige sich dann fast von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation und Gewürzmühle mit elektrisch. Betrieb maschinelle Mifchung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Kaufhaus August Unkelhäuser

Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse 6. Telef. 111

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Von der Reise zurück

Dr. Ehrmann, Arzt

Behandlung von Beinleiden

Mainz. Große Bleiche 26

Besuchen Sie die größte Hochheimer **Straußwirtschaft „zum Kelterhaus“**

VON

Martin Pistor, Hochheim a. M.
am Stadtweiher

Kampf gegen Pflanzenfresser und sonstiges Ungeziefer!

Die besten Mittel gegen Blattläuse, Blattlaus, Raupen usw. an Gemüse, Sträuchern, Bäumen u. dgl. ferner geg. Schnaken, Fliegen, Milben, sowie alle Desinfektionsmittel Saprol, Sapropulver für Ställe, Geflügelställe, Käfige, Taubenschläge, Aborte u. Pissoir erhalten Sie in

Drogerie u. Farbenhaus Schmitt

Allein-Verkauf obiger Präparate der Chem. Fabrik Dr. H. Noerdlinger A.-G.

Ferner sicher wirkende Ungeziefermittel gegen Ratten und Mäuse.

Gloria-Palast Flörsheim a. M.

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr
Das fabelhafte Doppel-Programm mit Greta Garbo und Lon Chaney

Wilde Orchideen

Ein wunderschönes Liebesdrama in 11 Akten, ein Tonfilm mit Greta Garbo, Lewis Stone und Nils Asther

Dazu

Der Unbekannte

Ein Zirkusfilm in 7 Akten mit Lon Chaney i. d. H.
Sonntag 4 Uhr gr. Kindervorstellung m. vollständ. Programm

„Wiesenmühle“

Schöner Ausflugsort. Gute Speisen und Getränke. Es ladet freundlichst ein
Familie Joseph Thomas

Leckerbissen gefällig?

Ein paar Kostproben aus dem Juni-Heft von „Scherls Magazin“
Patentschriften als Witzblätter: Angelhaken mit eingebautem Spiegel, Bandwurmfalle, Kanone für Dampferpatronen
Hochstaplerromantik.
Kennen Sie ein Kixophon, mit Saiten, Pedalen, Trommel? „Scherls Magazin“ zeigt es Ihnen.
In Neubabelsberg nimmt Lillian Harvey Moerbäder.
„Licht - Luft - Sonne“ die Ausstellung in Berlin.

Das alles bringt das Juni-Heft von „Scherls Magazin“, dazu Novellen, Rätsel, Streichholzspiele, Ergebnis vom Preisausschreiben, viele Bilder.
Bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern erhältlich.

Turn-Verein v. 1861 E. V.

Flörsheim am Main

Zu unserem am Sonntag, den 29. Mai ab 4.00 Uhr in der Turnhalle, sowie auf dem Turnplatz stattfindenden

Antennen

verbunden mit Tanz in der Turnhalle

laden wir hiermit alle Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde der Turnsache, sowie die gesamte Bevölkerung ein. Die Mitglieder werden gebeten, sich um 3 Uhr an der Turnhalle, möglichst in Turn- oder Sportkleidung zu einem Umzug durch die Ortsstraßen zu sammeln

Eintritt frei! Getränke nach Belieben!

Die Wirtschaftskommission
Der Vorstand

Matratzen

in meinen Werkstätten im Hause angefertigt, verbürgen Verwendung besten Materials sowohl in Füllung wie auch in Drell

Betten-Kern
Mainz. Markt 5 und 9

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 29. Mai - 5. Juni

	Großes Haus	Anf.
Samstag	Der Mikado od. ein Tag in Ti Ti Tu	Anf. 19.30
Sonntag	Die Blume von Hawaii	Anf. 19.30
Montag	Samson und Dalila	Anf. 19.30
Dienstag	Fidelio	Anf. 19.30
Mittwoch	Margarete	Anf. 19.30
Donnerstag	Die verkaufte Braut	Anf. 19.30
Freitag	Die große Katharina	Anf. 19.30
Samstag	Die Fledermaus	Anf. 19.30
Sonntag	Die Weierstinger von Nürnberg	Anf. 19.30

	Kleines Haus:	Anf.
Samstag	Leidenhaft	Anf. 20.30
Sonntag	Himmelsstürmer	Anf. 20.30
Montag	Leidenhaft	Anf. 20.30
Dienstag	Einbrecher bevorzugt	Anf. 20.30
Mittwoch	Für eine schöne Frau	Anf. 20.30
Donnerstag	Vor Sonnenuntergang	Anf. 20.30
Freitag	Einbrecher bevorzugt	Anf. 20.30
Samstag	Leidenhaft	Anf. 20.30
Sonntag	Der 18. Oktober	Anf. 20.30

Schreibmaschinen-Arbeit

werden exakt und sauber ausgeführt
Flörsheim am Main, Karthäuserstrasse

Magenleidende

essen nur
Kuhfus' Grahamkuchen und Kommisbrot
erhältlich: Café K
Flörsheim, Wick

Dachdeckerarbeiten

führt allerbilligst aus
Gutjahr, Dachdecker
heim a. M. Postkarte
Geil. Aufträge nimmt
mein Vater Jean
Schirmmacher entgegen



Der Sonntag

der „Flörsheimer Zeitung“

Nummer 21

Samstag, den 28. Mai 1932

36. Jahrgang

Die Sprache in der Laune

Von Vilkom.

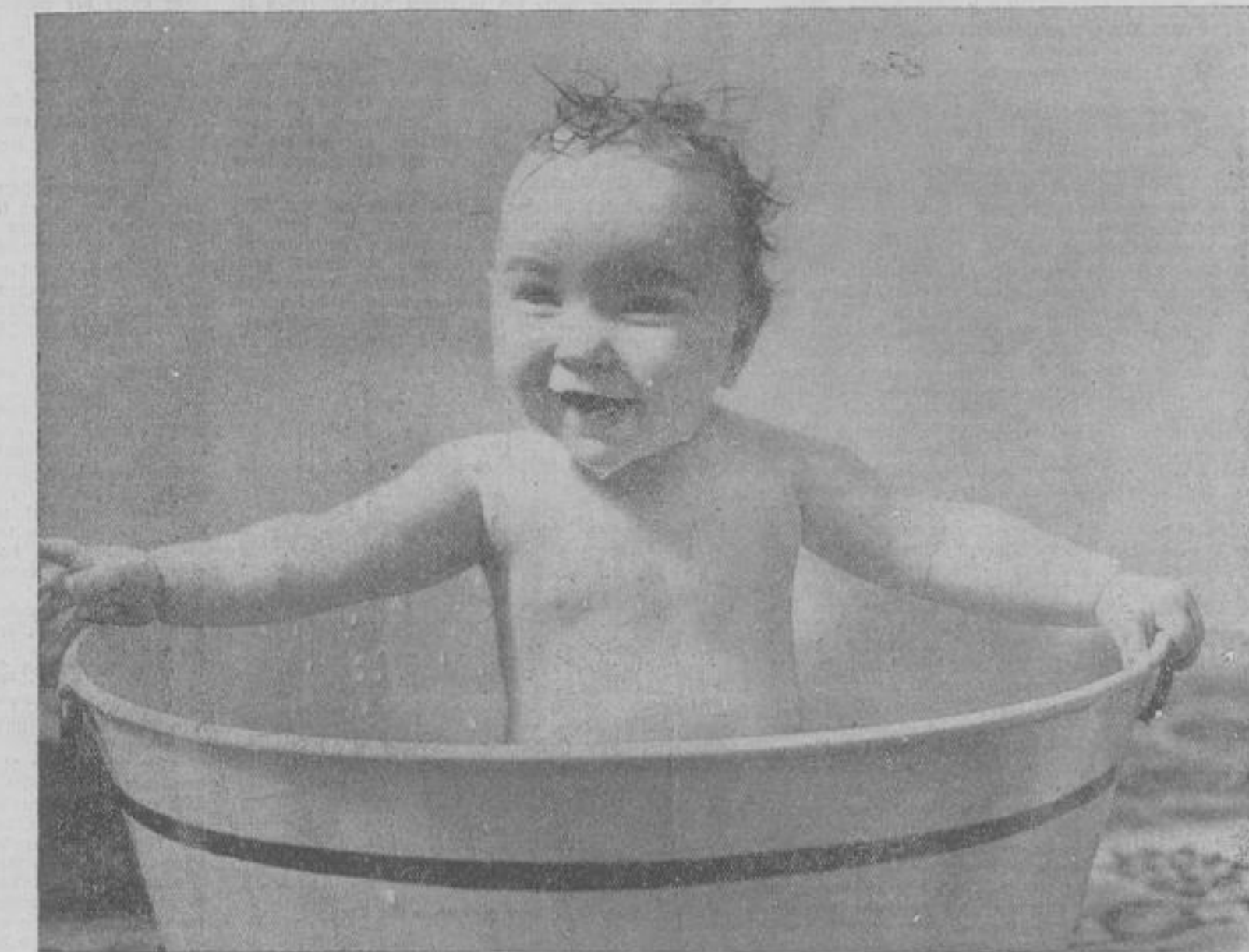
Die Sprache, die, wie so oft, hier einer unterscheidet, als wir es im Alltagsgespräch gewöhnlich tun, trennt sauberlich in zwei Worte, was nichts miteinander zu tun hat: Stimmung und Laune.

Denn Stimmung, das ist etwas Kontrollierbares, etwas, das stets einen Grund hat, das sich aus irgend einem Gefühl, aus irgend einem Geschehnis herleitet. Man ist guter Stimmung, weil einem irgend etwas Angenehmes passiert ist, oder auch bloß, weil es schönes Wetter ist — oder es wird einem durch irgend einen widrigen Umstand die Stimmung verdorben. Stimmung ist etwas, das man „machen“ kann, die Hausfrau macht es für ihre Gäste, der Schauspieler schafft es im Zuschauerraum, man mixt eben einfach ein paar alte Medizinen der Menschheit: Humor, Vertrauen, Behaglichkeit zusammen, und was herauskommt, ist dann die „Stimmung“.

Anders die Laune. Die Ärzte, die ja längst für unsere seelischen Krankheiten ebenso viel Verständnis aufbringen wie für jedes körperliche Leiden, sagen, daß man bei schlechter Laune eigentlich nichts kann. Sie haben sich eingehend mit diesem unsympathischen Faktor beschäftigt und haben herausgefunden, daß diese rätselhaften Mächte, die sich manchmal so plötzlich auf unser Gemüt senken, mit den geheimnisvollen Gezeiten des menschlichen Körpers zusammenhängen müssen.

Sie haben an Hand von Tabellen und Statistiken festgestellt, daß beim normalen Menschen die Reibeltage alle dreißig Tage auftritt, um kurz zu dauern und dann wieder zu verschwinden, und eigentlich sollten wir es einmal unternehmen, diese ihre Zeitabstände zu kontrollieren, indem wir es uns einfach aufschreiben, wenn so eine Launenwelle über uns hereingebrochen ist.

Wer von uns kennt das nicht: Esen noch waren wir herrlichster Stimmung, und plötzlich ertappen wir uns dabei, wie wir eine völlig ungeschickte Person unserer Umgebung anstarren oder an sämtlichen Dingen herumrörgeln. Da ist uns die Suppe verfaulen, da



Haben Sie auch so gute Laune?

der Braten nicht würzig genug, was uns eben noch gefiel, erscheint uns jetzt plötzlich hoffnungslos abgeschmackt, wir haben keine Lust mehr zu Lachen, die uns eben noch lachten, wir können nicht mehr lachen über Scherze, die uns vor kurzem noch freuten. Wir merken es selbst und schämen uns ein bißchen, aber auch davon wird unsere Laune nicht besser; wütend über die ganze Welt und vor allem über uns selbst, gehen die Ehrlichen unter: dann unumwunden: Ich habe eben schlechte Laune! Und wehe ihnen, wenn dies Geständnis über ihre Lippen gekommen ist! Nichts vergehen die Menschen weniger, nichts wird von ihnen mehr behältet, als schlechte Laune, die der andere hat. Das Resultat ist natürlich, daß der Bedauernswerte sich immer tiefer in seinen unsinnigen Zustand verbeißt.

Hier täte Verständnis auf der einen und ein gewisser Willensaufwand auf der anderen Seite in aller Interesse bitter not. Ein von der Plage der schlechten Laune Befallener sollte seiner Umgebung ebenso schonungsbedürftig erscheinen, wie jemand, der plötzlich heftige Kopfschmerzen hat, denn wie bei ihnen handelt es sich bei so einem Anfall um eine nervöse Störung. Man sollte also ein bißchen rücksichtsvoll sein, genau wie man es bei einem kleinen Leiden ist, und vor allem seine Humorgelüste beäugen, so lange min-

destens, bis der andere soweit ist, wieder über seinen eigenen Anfall lachen zu können.

Wer aber diese Landplage der schlechten Laune bei sich herausziehen fühlt, der tut gut daran, sich schnell ein bißchen von den Anderen abzusondern; mit ein bißchen Selbsterkenntnis und etwas Willensanstrengung wird er dann, allein gelassen, schnell mit dem dummen Anfall fertig werden.

Natürlich kann man sich auch noch radikaler selbst behandeln. Wenn man zum Beispiel weiß, daß man alle dreißig Tage sozusagen das Recht auf einen Tag schlechter Laune hat, dann wird man sich vielleicht genauer kontrollieren, und wenn dann so eine dumme Depression schon am fünfzehnten Tag kommt, wird man sich sagen: „Halt, mein Freund, was soll denn das heißen? Heute haben wir kein Recht auf schlechte Laune, daraus wird nichts!“

Luise Schimpf
Witsch

Jeder Monat hat seine Krankheit. Mit Schnupfen, Influenza und Grippe fängt das Jahr an, dann kommt der Mai mit seinen gelegentlichen Betriebsunfällen, und in dem Maße, in dem das Jahr rüstig fortgeschritten, mehren sich die Möglichkeiten, sich einen gelinden Knacks zu holen.

So kenne ich zum Beispiel eine Familie, eine gute Familie, eine feine Familie — die besitzt einen Kalender. Und sobald der Juni mit seinen Begleiterscheinungen einzuziehen droht, findet sich auf einem Blatt dieses Kalenders eine kleine Notiz etwa folgender Art: „7. Juni, Emilie bekommt ihren Anfall, Dr. Pfundig anrufen“ — und ein paar Tage später: „12. Juni, August erkridet, rechtzeitig für Billett nach Helgoland sorgen.“ Und so hat jedes Familienmitglied in diesem Monat eine kleine oblique Anmerkung an weißer Wand.

Ich habe mich zunächst fürchterlich erschrocken und schon mit dem Gedanken gespielt, ob es vielleicht nicht besser wäre, die Polizei... Aber man hat mir mit grimmigem Humor ins Gesicht gelacht. Denn das finstere Schicksal, das über dem Haupt dieser Familie im Monat Juni schwebt, ist kein Mord, keine Erpressung, keine Bedrohung bei Leib und Leben, die von irgendeiner abwendbaren Gewalt ausgeht — nein: diese Familie verfällt, wenn die Gräser blühen und die Kräuter duften, Mann und Maus, mit Haut und Haaren den Heuschnapfen.

Hemmungslos bricht er um diese Jahreszeit aus. Es ist, als ob die schlaffen Gräser und Gewächse über Nacht auf einmal zu gespenstiger Länge heranwachsen und den empfindlichen Menschenkindern Tag und Nacht in der Nase fihelten. Haben Sie es schon erlebt, daß inmitten einer höchst interessanten Unterhaltung Ihr Gesprächspartner auf einmal pierund-

jünzimal hintereinander niest da capo, da capo, noch und noch einmal — und sich nicht beruhigen kann? Nach diesem Anfall haben Sie beide den Faden Ihres Gespräches verloren, poß Wetter...

Nur eines bleibt da zu tun: das Taschentuch vors Gesicht gepreßt, wie ein gejagter Hirsch diese Welt der duftenden Kräuter und des herumwirrenden Samens zu verlassen. So beginnen sich allenthalben die einsamen Klippen in der hohen See, wo kein Blümlein gedehlt — so beginnen sich die unwirtlichen Riffe des Hochgebirges mit Einsiedlern zu beleben, die dort herausgekommen sind, weil sie in diesem Klima von ihrem Leben Ruhe erhoffen. Ab und zu läßt noch ein hohler Riesel die Felswände des majestätischen Hochgebirges erdröhnen, ab und zu fliegen die Möwen erschrocken aus ihren felsigen Brutnestern in die Höhe und wundern sich wohl, was „hap-tisch“ in der Menschen-sprache heißen mag... dann aber zieht wieder erhabenes Schweigen in die Einsamkeiten und relativer Friede in die Gemüter der Heuschnapfen und Geretteten ein.

Hans.



LIEBE im Tonfilmatelier

Ein Roman von Sybil Morel

(Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. K. Danneberg, Berlin SW 68.)

Inhalt des bisher erschienenen Romanbells:

Lotte Werder, die Gattin eines Berliner Privatdozenten, kommt auf dem Filmfeld Fried Koster, den international berühmten Filmregisseur kennen. Maud Marion, die Geliebte Koster, versucht ihn von seiner Leidenschaft zu trennen.

(9. Fortsetzung.)

Koster zuckte gleichmütig die Achseln: „Wenn es dir nicht paßt — du kannst dir ja nach deinem Vertrag deinen Regisseur aussuchen. Ich lege in deiner jetzigen Verfassung nicht den geringsten Wert darauf, künftig noch mit dir zusammenzuarbeiten!“

„Du sagst, du legst in meiner jetzigen Verfassung keinen Wert auf ein weiteres Zusammenarbeiten mit mir. Es liegt nur an dir, meine Verfassung zu ändern. Laß die andere Frau laufen, komm zu mir zurück — sieh, ich bitte dich — ich bitte dich herzlich, bleib bei mir. Ich habe dich viel zu lieb. Denke an unsere Filme, die wir in gemeinsamer Arbeit zu Weiterfolgen gebracht haben. Denke an die glücklichen Stunden unserer Liebe. Wir waren doch wie Eheleute. Ich habe dich nie gedrängt, mich zu heiraten, weil es mir selbstverständlich war, daß wir zusammengehörten — — — und nun — — —“

„Nun sprichst du mir wenigstens die Gerichtsskosten für die Scheidung.“ fuhr Koster mit zynischem Lächeln dazwischen. Dabei klopfte er sich Staub von seinen Beinleidern ab.

Es war mit Mauds Beherrschung vorbei: „Ich ertrage nicht länger deine Demütigungen! Du sollst mich kennen lernen! — Du hast nicht umsonst vorhin an die Rechte meines Vertrages erinnert. Ich kann mir nicht nur allein meinen Regisseur aussuchen, ich habe auch das Recht, mit der Schauspielerin, die in meinen Filmen beschäftigt werden, auszuwählen. Daran hast du wohl nicht gedacht? Wenn du es wagen solltest, diese Frau Werder der Firma als deine Entdeckung zu offerieren, so werde ich dafür sorgen, daß sie nicht spielt. Meinen Film wirst du vertragenmäßig inszenieren. Frau Werder wird aber darin nicht mal als Statistin beschäftigt werden. Noch bin ich Maud Marion! Noch verlangen die Kinos und das Publikum meine Filme! Ich möchte keiner Frau raten, meine Feindschaft herauszufordern! Das kannst du deiner neuen Geliebten befehlen! Und jetzt mach, daß du aus meiner Garderobe kommst, sonst könnte ich mich zu Dingen hinreißeln lassen, die ich später vielleicht um meinetwillen bereuen würde!“

„Total hysterisch!“ murmelte Koster vor sich hin — dann verließ er mit einem gleichmütigen Gesicht die Garderobe.

Nun war die Tür hinter ihm zugeschlagen, wurde Maud Marion von heftigen Weinträmpfen geschüttelt. Diesen Aufregungen war sie doch nicht gewachsen. Hemmungslos schluchzte sie, unaufhörliches Weinen erschütterte ihren Körper. Sie hätte nie geglaubt, daß Liebe so weh tun könnte. Sie hätte aber auch nie geglaubt, daß ein Mann eine Frau mit solcher Brutalität martern könnte, wie es Koster mit ihr tat.

Lotte Werder stieg aus dem Auto, mit dem Koster sie von ihrer Wohnung hatte abholen lassen. Der Regisseur empfing sie beim Aussteigen mit seinem lebenswichtigen, verbindlichen Lächeln. Ihm war nicht anzumerken, daß seit der aufregenden Szene in der Garderobe von Maud Marion erst eine knappe halbe Stunde vergangen war.

Lotte, die während der ganzen Fahrt mit einem gewissen Bangen dieser für sie so bedeutungsvollen Probeaufnahme entgegengeblieben hatte, gewann wieder Vertrauen zu sich, als Koster sie in seine Obhut nahm.

Nun ging sie an seiner Seite durch die Halle des Ateliers, die in einem gepulverten Halbdunkel lag. „Hier ist die wirkliche Welt des Films“, erklärte der Regisseur. „Hier bauen wir uns alle die Herrlichkeiten auf, die nachher das Publikum auf der Leinwand seines Kinos bewundert.“

Lotte schaute sich staunend um. Das also war das Ziel ihrer Sehnsucht, eine kühle, steinerne Halle, in der eine Traumwelt verborgen war.

Ein kleiner, unterlehter, glattköpfiger Herr, dessen Augen neugierig durch eine Hornbrille blinzelten, kam ihnen entgegen. „Darf ich vorstellen“, sagte Koster. „Das ist Herr Möller, mein Aufnahmeleiter, meine rechte Hand, ohne die keine Arbeit im Atelier möglich ist.“

Gelächelnd über das Kompliment seines Chefs verbeugte sich Möller, dem Lotte freundlich ihre Hand reichte.

„Möller, ich bringe die Dame in ihre Garderobe. Rufen Sie inzwischen die Garderobiere und den Friseur.“

Koster öffnete eine Tür — Lotte tat ihren ersten Schritt in eine Filmgarderobe.

Der kleine Raum mit seiner buntgeblümten Tapete heimelte sie an. Am meisten wurden ihre Blicke angezogen von den beiden Spiegeln, einem großen breiten Spiegel, in dem man seine ganze Figur sehen konnte, und einen kleinen Spiegel auf dem Schminktisch für die Kontrolle des Gesichts. Hier in der Filmgarderobe war Eitelkeit keine lebenswerte, weibliche Untugend, sondern eine berufliche Notwendigkeit.

Koster empfahl sich: „Haben Sie keine Sorge, gnädige Frau. Sie sehen so reizend aus — — — jetzt werden Sie noch richtig für unsere Scheinwerfer zurecht gemacht. Ich müßte ein sehr schlechter Regisseur sein, wenn die Probeaufnahme nicht glücken sollte.“

Ein dunklerer Blick Lottes trat ihn für seinen aufmunternden Zuspruch. Dann schloß Koster behutsam hinter sich die Tür der Garderobe.

Schon einmal war er heute aus der Garderobe einer Frau gegangen. Sein Gesicht war dabei blasser und verblissen. Jetzt aber lächelte er, und sein Gesicht zeigte die selbstgefällige Heiterkeit eines Mannes, der seiner Erfolgsfolge bei schönen Frauen sicher war.

Lotte Werder hatte sich in einem Handtöfchen ihr neues Abendkleid mitgebracht, das sie für die Aufnahme anspatzte.

Das alles war wie ein Traum. Vor einer Woche hatte sie noch nicht einmal geahnt, daß sie den Filmball besuchen würde — — — und nun befand sie sich in einer Filmgarderobe, nicht etwa als eine Zuschauerin bei einem Atelierbesuch, sondern als Hauptperson, auf die ein berühmter Regisseur wartete, der an ihr Talent und ihren künftigen Ruhm glaubte.

Zu Hause laß Martin — und hoffte auf das Mißlingen ihrer Probeaufnahme, und eben noch hatte ihr der bedeutende Regisseur die allergrößte Soffnung auf das Gelingen der Aufnahme gemacht. Wenn ihr heute wirklich der erhoffte Erfolg beschieden war, dann würde sie noch einen schweren Kampf zu bestehen haben, um ihren Mann zur Duldung ihrer Filmpläne umzustimmen. Ihr Glück sollte ja auch das Glück ihres Mannes und



Eine ältere Frau erschien in der Tür

ihres Kindes werden. Darum durfte sich Martin ihrem Ausfluge nicht hindernd in den Weg stellen — — —

Eine ältere Frau erschien, ohne angeklopft zu haben, und betrachtete Lotte mit mürrischen, mißtrauischen Blicken. Ihre ganze Haltung verriet Ablehnung. Sie blieb an der Tür stehen, ohne sich vorzustellen oder ein Wort zu sprechen.

„Sie sind gewiß die Garderobiere, die mir helfen soll?“

„Ja, die bin ich. Nun beeilen Sie sich aber, ich möchte heute noch nach Hause kommen.“ knurrte ungnädig Frau Pimpfmeier.

Lotte erwiderte freundlich abweisend: „Danke, ich werde mich allein anziehen. Sie können ruhig nach Hause gehen.“

Mit dieser Antwort war Frau Pimpfmeier nun auch nicht einverstanden. Afließlich hatte sie den Auftrag, diese junge Frau anzuziehen. Sie wurde dafür bezahlt, und wenn nachher bei der Aufnahme an dem Kleid irgend etwas nicht in Ordnung war, konnte sie allerlei Unannehmlichkeiten haben. Mit Koster war nicht zu spaßen.

Frau Pimpfmeier lenkte ein: „Nun lassen Sie sich schon anziehen. Dafür bin ich ja hier.“

Lotte wehrte entschieden ab: „Unter keinen Umständen. Ich lasse mir von Ihnen nicht helfen. Ich ziehe mir mein Kleid allein über.“

Frau Pimpfmeier zog sich grollend zurück, ihr war es nicht gelungen, der fremden Frau mit ihrer Unfreundlichkeit beizukommen.

Lotte schaute jedoch mit großer Besorgnis den weiteren Ereignissen entgegen.

Sie zog sich ihr Abendkleid an. Da sie an Bedienung nicht gewohnt war, hatten die Handreichungen der Garderobiere nur ihre Befangenheit erhöht. Sie zapfte sich ihr Kleid selbst zurecht, sie tat es mit solchem Geschick vor dem großen Spiegel, daß es Frau Pimpfmeier auch nicht besser hätte machen können.

Diesmal klopfte es an die Tür, der Friseur trat ein. Er war ein junger, starker Bursche mit einem pomadisierten Scheitel, der sich ungeheuer wichtig vorkam und keinen geeigneten Stoff für seine Unterhaltung wußte, als Lotte zu berichten, daß er in jedem Monat mehrere Probeaufnahmen in den verschiedenen Ateliers in Neubabelsberg miterlebt habe, und daß bis jetzt alle Aufnahmen mißraten seien, weil sich vor der Kamera nur solche Frauen richtig bewegen könnten, die schon über eine „ängere Film- oder Theaterpraxis“ verfügten.

Lotte wäre am liebsten davongelaufen — so trostlos wirkten auf sie die ersten Bekanntschaften in ihrer Garderobe, die ihrem mühsamen, von Koster ausgerichtetem Selbstbewußtsein einen schweren Stoß versetzten.

Vielleicht hatte ihr Mann doch recht — sie paßte nicht zum Film —

Während sie ihren trüben Gedanken nachging, hatte sie nicht im Spiegel verfolgt, wie sich ihr Gesicht mehr und mehr unter der Schminke, die der Friseur auflegte, veränderte. Als sie sich im Spiegel betrachtete, war sie ganz erkannt, daß dieses fremde, geblüht bleiche Gesicht ihr gehörte. Aus der Nähe hatte es den Anschein einer überlassenen, starren Maske. — Der Friseur versicherte, daß es im Licht der Scheinwerfer wieder zu seiner natürlichen Lebendigkeit erwachen würde.

Eine Stimme rief von draußen: „Ist es erlaubt einzutreten?“

Ein freudiger Schrei durchzuckte Lotte. Koster kam merte sich um sie, er kam schon wieder zu ihr, er ließ sie nicht allein mit ihren Zweifeln und Sorgen. Er wollte sie gewiß zur Aufnahme persönlich ins Atelier holen.

Der Friseur schlüpfte mit einer devoten Verbeugung an seinen eintretenden Chef vorbei aus der Garderobe. Lotte hatte sich erhoben, um Koster entgegenzugehen, aber der Regisseur sagte: „Bitte, bleiben Sie stehen. Ich will Sie ansehen.“

Er blickte Lotte an, seine Augen besteten sich an ihrer reizvollen Gestalt — — — und in Gedanken ergriff er sie schweißig fest von ihrem schönen, schlanken Körper. Mit zufällig freudigster über ihre blonden, von der Scheinwerfer des Friseurs so toll aufgelockerten Haare: „Sie sind eine bezaubernd schöne Frau — Sie sind eine gefährlich schöne Frau!“

Lotte war viel zu aufgeregt, um den seltsam verschleierte Unterton in seiner Stimme zu merken.

„Glauben Sie, daß diese Probeaufnahme überhaupt einen Sinn hat?“ fragte sie, von der Unruhe des Lampenfliebers gepeiniget.

„Diese Probeaufnahme hat einen Sinn“, flüsterte Koster vieldeutig. „Nun kommen Sie, im Atelier ist alles für Sie bereit.“

Mit klopfendem Herzen folgte Lotte dem Regisseur. Wie ergrast sie, als sie die vielen Menschen im Atelier sah, die alle auf sie warteten. Sie würde vor ihnen ein Wort sprechen und keinen Schritt gehen können — — — so saßen sie.

Da trafen ihre Blicke auf Maud Marion. Auch die berühmte Diva wollte an ihrem Filmversuch teilnehmen. Das war sehr aufmerksam. Lotte wollte ein paar Schritte auf Maud zugehen, da kehrte ihr die Diva den Rücken. „Was sollte das bedeuten? Lotte wurde ganz verwirrt. War dieses Benehmen Zufall? War es Absicht? Warum traten ihr von Maud Marion bis zu der Garderobiere alle Menschen, die hier ins Atelier gehörten, fremd und feindselig entgegen? Nur Koster blieb immer gleich freundlich und besorgt.“

Er nahm sie beim Arm und führte sie zu der Stelle, an der die vielen Menschen standen. Dort war die Spannung für ihre Aufnahme. Lotte zitterte am ganzen Leibe.

Koster beruhigte sie: „Keine Angst haben! Keine Angst! Ist es viel schlimmer als hier bei uns.“

Lotte war es, als hätte aus irgendeiner Ecke des Ateliers eine Frauenstimme gerufen: „Unerbittlich!“ Lotte hatte sich wohl nicht getäuscht, denn alle sahen sich nach der Richtung um, aus der sie die Stimme vernommen hatte.

Koster bekam einen hochroten Kopf und schrie laut: „Hier hat absolute Ruhe zu herrschen. Wer mit der Aufnahme nichts zu tun hat, hat umgehend das Atelier zu verlassen!“

Irgendwo klopfte eine Tür, dann war Ruhe.

Koster wandte sich zu Lotte: „Hier ist die Dekorationsabteilung, eine einfache Diale aus dem Film. Sie werden hier sehr arbeiten. Bitte, gnädige Frau, stellen Sie sich jetzt mitten in die Dekoration.“

Mit zaghaften Schritten führte Lotte die Weisung des Regisseurs aus. Sie bemerkte kaum noch die Menschen, die sie vorher gehört hatten. Dafür sah sie sich um, entsetzt die ungeheuren Eingetret, von Scheinwerfern, die sie jetzt zu erdrückten schienen. Wie ein drohendes Ungeheuer erschien ihr auch die Kamera des Operateurs, die auf sie gerichtet war.

Koster rief: „Richt!“ — Im nächsten Augenblick ergossen die Strahlenbündel der Scheinwerfer ihr Gesicht auf die Dekoration. Gebendet wendete sich Lotte weg. Ihre Augen waren nicht an solche Lichtfülle gewöhnt.

„Scheinwerfer aus!“ flang es aus Koster Mund, dann fand er auch schon bei ihr in der Dekoration. Lotte war nicht nervös, kleine Frau. Jetzt haben wir es geschafft. Alles wird gut gehen. Sie sehen im Licht so schön aus, der Operateur ist auch zufrieden — — — das werden wir beginnen.“

Lotte war eiskalt vor Aufregung. Die Worte Koster hörte sie wie aus weiter Ferne. Lampenflieher hatte heftig gepöbel, sie war zu keinem Gedanken fähig. Bewegungen vollführte sie mit der Zuverlässigkeit eines Automaten.

Koster hatte nicht umsonst seinen Ruf als hervorragender Regisseur. Er hatte eine angenehme, leicht verständliche Art, die Darsteller auf der Szene aus ihrer Hemmnis zu lösen.

Er spielte Lotte ihre Szenen nicht etwa vor, sondern er spielte sie mit ihr, er war ihr Partner.

(Fortsetzung folgt.)

SPUKHÄUSER

Ein Flug durch die Jahrtausende

Von Ernst Billau-Sander.

Das Geisterhaus zu Athen.

Dieses schreibt C. Plinius C. Securus, geboren 62 nach Christus, römischer Schriftsteller, an einen Freund:

In Athen war ein großes, aber verrufenes, unheilbringendes Haus. Da der Stille der Nacht hörte man Klänge von Ketten und Rastengeräusch, und bald darauf pflegte ein Geisteskranker zu erscheinen, ein abgemagertes, chagrinierter Greis, der an seinen Gliedern Ketten trug und in der Hand eine Leuchte. Die Hausbewohner durchwachten vor Angst traurige und furchtbare Nächte. Das viele Weinen führte Krankheiten und die stets wachsende Furcht den Tod herbei. Nunmehr wurde das Haus verlassen und zur Einlampe verdammt. Später nahm es der Philosoph Athenodoros, trotzdem oder gerade weil ihm der Ruf der Wohnstätte bekannt war, zur Miete.

Der erste Abend kommt. Er läßt sein Lager im vordersten Zimmer aufschlagen, verlangt Schreibtafel, Griffel, Licht und bleibt allein. In der Nacht klirrt plötzlich Eisen, raseln Ketten. Der Philosoph, blasser Geistes, zwingt sich, weiterzuschreiben und sich nicht ablenken zu lassen. Das Geräusch kommt näher. Jetzt ist es im Zimmer. Der Philosoph blickt auf und erschaut das Gespenst, das ihm winkt, als wolle es ihn ruhen. Er erwidert das Zeichen und schreibt weiter. Da taucht die Gestalt mit den Ketten über dem Haupt des Schreibenden. Dieser nimmt endlich das Licht und folgt dem Geist. Sie kommen in den Vorhof des Hauses — da verschwindet das Gespenst. Der Philosoph rafft Gras und Blätter zusammen und legt sie als Merkmal an die Stelle. Am nächsten Tag läßt er in Gegenwart der Obrigkeit hier nachgraben. Man findet an Ketten umwundene Gebeine. Viele werden gesammelt und gewogen festgestellt. Danach hat sich der Spuk nie wieder in dem Hause gezeigt.

Das Haus der Resta zu Pavia.

Von ihm erzählt der Vater des 1601 geborenen berühmten Mathematikers, Mediziners und Philosophen Cardanus. Dieser wollte als Arzt im Hause des Patriziers Johannes Resta, da einer der Söhne erkrankt war. Eines Nachts hörte er in seinem Gemach, das er mit dem gefundenen jungen Resta teilte, aus der Wand heraus geheimnisvolles Klopfen. Er fragte: „Was ist das?“ — „Fürchte dich nicht!“ — logte der junge Patrizier. Es ist unser Familiendämon aus der Klasse der Folletti. Er ist ganz unschädlich. Cardanus, beunruhigt, kann nicht schlafen. Auf einmal spürt er den Druck einer kalten Hand auf seinem Schilde. Die Hand bewegt sich langsam nach dem Gesicht zu, gleitet zum Mund. Cardanus wehrt sie ab. Nach einer halben Stunde beginnt das gleiche Spiel. „Schalt merkwürdig war“, erzählt Cardanus, „daß meine Zähne die Fingerringe fühlten, obwohl meine Lippen fest geschlossen waren; ich ersah hieraus, daß ich mit einem Lustgeist zu tun hatte.“ Der Arzt glaubt, es sei vielleicht der Geist des Kranken, der inzwischen verstorben. Er steht auf und eilt zu dem Gemach, wo der erkrankte junge Resta liegt — das geheimnisvolle Klopfen begleitet ihn. Der Kranke lebt noch — er stirbt erst in der folgenden Nacht. — Als Cardanus am Morgen sein nächtliches Erlebnis erzählt, wundert sich niemand von den Hausbewohnern; man kennt längs das Gebahren des Familiendämons.

Das Schloss zu Rüngingen.

Wir lesen in der Zimmerischen Chronik: Vom Vater der Reibitz

in, dem letzten Schmeller, erzählt man eine wunderliche Historie. Bemeldeter Schmeller hat einen Sitz und Heimwesen auf der Alb und in dem Schloss zu Rüngingen gehabt und ist bei seinen Lebzeiten ein harter und herber Mann gegen seine Untertanen gewesen. Als er auf sein Alter kommen, ist er gestorben und hat seine Hausfrau und drei Töchter nachgelassen. Hernach ist ein solches unheimliches Leben in dem Schloss zu Rüngingen gewesen, daß davon gar nicht zu sagen. Desgleichen ist er, der Schmeller, in der Gestalt und auf dem Hof, wie bei seinen Lebzeiten, oftmals den Bauern begegnet. Des Nachts ist



Ruine des Schlosses zu Rüngingen

er im Schloss zu Rüngingen umherterminiert, da hat er die Frau, auch seine eigenen Töchter, auch das ganze Hausgebinde heftig geplagt und beunruhigt, dabei ihnen angezeigt, womit ihm zu helfen sei. Aber sein Begehren hat nie geäußert, sondern ihr Genießen des Tages hat seinen Wunsch und Willen hintangehalten. Zuletzt aber ist der Abenteuer so viel worden, daß die Witfrau samt ihren Töchtern das Schloss verlassen und es haben leerstehen lassen und sind auf eine Zeitlang gen Rottenburg am Neckar gezogen. Da ist ihnen der Schmeller nachgefolgt und hat sie nicht weniger als normals auf dem Hof beunruhigt.

Berichtet wird, daß sich der Geist des „letzten Schmeller“ über ein Jahrhundert lang in dem Schloss zu Rüngingen kundgetan habe, bis endlich der Spuk eingeschlafen sei.

Ähnliche Dinge werden übrigens, in mehr oder minder gewandelter Form, bekanntermaßen von den meisten alten Schlössern berichtet — zu einer langen Ahnenreihe gehört anstandslos auch ein repräsentabler Hausgeist.

Die Häuser der Familie Foz.

Sie werden als die berühmtesten Spukhäuser in der Geschichte des Spiritismus leben bleiben, weil von ihnen die Phänomene ausgingen, an welche die ganze moderne spiritistische Bewegung anknüpft. Das erste dieser Häuser befand sich in dem kleinen Dorf Hudesville in der Grafschaft Wayne (Nordamerika). Es begann damit, daß ein dort wohnender Mann eines Nachts durch Klopfen am Haustor geweckt wurde. Er schaute nach — niemand befand sich drinnen. Das wiederholte sich mehrere Male, ohne daß sich die Ursache entdecken ließ. Einige Zeit später wachte des Mannes kleine Tochter um Mitternacht mit einem Schrei auf und erzählte, eine kalte Hand sei ihr übers Gesicht gefahren. Dann hörte man nichts mehr von diesen Dingen.

Achtzehn Monate später bezog ein angesehenes Methodisten-Mit-

Foz, mit Frau und drei Töchtern das Haus. Im Februar 1848 nun begannen seltsame rhythmische Klopfgeräusche die Familie zu beunruhigen. Anfangs machten sich die Kinder den Scherz, wiederzuklopfen. Es erfolgte prompt Antwort. Eines Abends forderte Frau Foz das unbekannte Wesen, das da die seltsamen Geräusche von sich gab, auf, das Alter ihrer Kinder anzugeben — für jedes einzelne wurde die richtige Anzahl Schläge gegeben. Die Frau fragte, ob es ein menschliches Wesen sei. Keine Antwort. — Ob ein Geist? — Es folgten zwei bejahende Schläge. Nach und nach erfuhr die Frau durch ein System von Klopfauten, das sich allmählich ausgebildet hatte, daß der Geist auf Erden Krämer gewesen sei, hier gewohnt habe, ermordet worden und im Keller verscharrt worden sei. Man grub nach — man fand im Keller einen Unterkiefer und einige Haare. Die Sache erregte ungeheures Aufsehen. Tausende kamen, die Klopfauten zu hören — und hörten sie. Die Folge war, daß man die Familie Foz als vom Teufel befallen ansah und aus der Methodistenkirche ausstieß.

Wenig später verzogen die Foz nach der Stadt Rochester. Hier begann in ihrem Haus das gleiche Klopfen und erregte das gleiche Aufsehen. Da es nur in Gegenwart der Kinder stattfand, nahm man zunächst an, daß sie in irgendeiner Weise den ganzen Lärm verursachten. Man setzte ein Komitee aus den angesehensten Männern der Stadt ein, das die Sache untersuchen sollte. Man ergriff die peinlichsten Vorichtsmaßnahmen, um keiner Täuschung zum Opfer zu fallen — trotz allem hörte man weiter die Klopfauten an den Wänden und im Fußboden, ohne daß man die Ursache entdecken konnte. Das Phänomen zu ergründen, veranlaßte man sich gewöhnlich um einen größeren Tisch, und nun schienen die Laute von diesem auszugehen. Auf solche Weise wurde das Tischklopfen und wurden kurz darauf auch die Bewegungen des Tisches, das Tischrücken, entdeckt. Es zeigte sich, daß Laute und Bewegungen nur bei gewissen Leuten entstanden, während sie bei andern nie geschahen; damit war die besondere Gabe der Mediumität festgestellt.

Es wurden dann zunächst in Rochester und später in den Nachbarstädten öffentliche Vorträge über diese Phänomene gehalten. Die Sache wurde dadurch weiteren Kreisen bekannt. Man fing überall an, mit den Tischen zu experimentieren, und in kurzer Zeit verbreitete sich die Bewegung über ganz Amerika und Europa.

Wir haben hier die Spukerscheinungen so wiedergegeben, wie sie der Direktor des psychophysischen Laboratoriums an der Universität Kopenhagen, Dr. Lehmann, berichtet. Ausdrücklich sei erwähnt, daß uns eine Stellungnahme vollkommen fern liegt.

Spukhäuser in aller Welt.

Spukhäuser befinden sich angedeutet heute noch in allen Teilen der Welt. So berichtete

Potocnik von dem Stadthotel zu Sušak (Galizien), in dem sich Jahrzehnte hindurch die seltsamsten Phänomene ereignet haben sollen; so erzählt Robert Dale-Owens von einem gespenstischen Herrenhaus in der Nähe von Leigh in der Grafschaft Kent. Bekannt ist, daß es auch in dem Pfarrhaus zu Cleverlybach, wo der zarte Dichter Mörike atmete und den



Ausblick auf das »Kenter Spukhaus«

Besuch der Rufen empfing, nicht „geheuer“ gewesen sein soll. Ueber die geisterhaften Vorgänge in seinem Haus zu Niederdorf bei Stans, Kanton Unterwalden, hat der Besitzer, Nationalrat Joller, selbst in einem ausführlichen Schreiben an den Universitätsprofessor Maximilian Perth (Bern) berichtet. Unheimliche Dinge geschehen in dem Haus des Gärtners Mc. Cardie zu Port Glasgow, ohne daß man ihnen je auf den Grund gekommen wäre. Bis in die letzten Jahre hinein soll es in einem kleinen Bauernhaus des Dorfes Großerlach, unweit von Stuttgart, „gespukt“ haben. Und selbst unsere nächsten, „sachliche“ Reichshauptstadt soll, dem Bericht eines Reporters zufolge, zur Zeit ein solches Spukhaus aufzuweisen haben.

Die Geistervilla am Kurfürstendamm.

Es handelt sich da um eine schloßartige, vor ungefähr vierzig Jahren erbaute Villa zwischen Umland und Kneeseckstraße, wenige Schritte neben dem Kur-

fürstendamm. Alle Besitzer dieses Hauses mitamt seinem Baumeister sollen sich erhängt haben. Seit vier Jahren schon steht das Haus endgültig leer — in einem „Spukhaus“ will keiner gerne wohnen. Der Reporter hat kürzlich eine Nacht mutterseelenallein in der verlassenen Villa verbracht. Er schwört, daß eine Mystifikation oder dergleichen völlig ausgeschlossen sei — dennoch habe er um Mitternacht erregte Debatten in einem leeren Raum vernommen — erst als er hereinrückte, sei das Sprechen verstummt. Er sei hinausgegangen, sofort habe die Debatte wieder begonnen; als er nochmals kontrollieren wollte, fand er die Tür des Raums — abgeschlossen! Er setzte sich dann auf die Treppe — kurz darauf kam ein unsichtbarer Jemand an ihm vorbei die Stufen herabgepoltert, gefolgt von einem Hund, den man scharren und winseln hörte; zu sehen war nichts. Später konnte der Reporter feststellen, daß in dem Zimmer, aus dem die Debatte erscholl, sich einst der Baumeister erhängt hatte. Ferner fand er in dem verwilderten Garten eine Grabstätte mit einer geborstenen Platte, auf der zu lesen war: Hier ruht unter Fabel.

Der Reporter fordert energisch eine Kommission von ernsten Wissenschaftlern möge die Geheimnisse der düsteren „Spukvilla“ zu ergründen versuchen.

Dieser Wunsch scheint um so eher gerechtfertigt, als hier vielleicht die Möglichkeit gegeben wäre, Phänomene, die man so oder ähnlich bereits seit Jahrhunderten kennt, endlich einmal unvoreingenommen und mit sachlichem Rüstzeug modernster wissenschaftlicher Technik zu untersuchen. Erst dann würde sich restlos entscheiden lassen, ob die subjektive Glaubwürdigkeit der „Spukzeugen“ sich zu heigern vermag zu einer objektiven Tatsächlichkeit solcher Vorgänge, wie wir sie beschrieben haben.



Weissagung

Von Leo am Brühl

„Sollt ihr nun, oder wollt ihr nicht?“ rief vom Steuer her Hans Fabricius in das Innere des Wagens.

„Was mich angeht, ich will“, gab Evelyn Key sofort zurück.

Börg Hollen unterdrückte ein Lachen, schalt sie: „Welchen Humbug, und lei er dir auch nach durchlangter Nacht geboten, möchtest du nicht erleben, Evelyn!“

„Ich rate aus Prinzip ab“, sagte langsam Dr. Ludow. „Wirkliche Propheten sind seltene Erscheinungen, achtundneunzig vom Hundert der ganzen Gattung sind Schwindler.“

Ellen Hollen beugte sich vor zu Fabricius: „Fahr also hin zu dem Mann! Wir wollen ihn sehen!“

Wenige Minuten später verließ der Achtzylinder die breite Landstraße, durchquerte ein Gewirr niedriger Vorstadthäuser, dann padeten die Bremsen zu, der Atem des Motors stockte, setzte aus.

Hans Fabricius sprang heraus, öffnete den Schlag, reichte Ellen die Hand, dann Evelyn Key.

„Nur die Eingeweihten wissen, daß Al Battani hier haust“, erklärte er ihnen, niemand kann behaupten, daß er Kellere für sich macht, nicht einmal ein Namensschild hat er an der Tür.“

„Gehen wir“, drängte Evelyn ungeduldig. „Kommen Sie, Dr. Ludow! Oder fürchten Sie zu hören, daß Sie bei Ihrer nächsten Forschungsreise von den geliebten Indios verpeißt werden?“

Ein dunkler, enger Flur war da, dann eine knarrende Tür, dann ein nüchternes Zimmer mit leuchtenden Messinggeräten, Fernrohren, Sternkarten und Tabellen, die Wände aus geschwärztem Holz, ringsum bedeckt mit Kreideformeln, Zahlen, Formeln, geometrischen Figuren.

In der Mitte ein breiter, mit Papieren bedeckter Tisch, vor dem Al Battani lag. — Er erhob sich, marmelte einen Gruß und sagte klar, ohne jeden Akzent:

„Sie bringen mir Gäste, Herr Fabricius! Mit welchen Wünschen?“

„Da Sie die Namen wissen müssen, Meister, um zu...“, weislag, erwiderte Fabricius mit knappen Sätzen. „Kommen Sie, Herr Battani, wir haben Sie schon vor: Fraulein Evelyn Key, Fraulein Ellen Hollen und ihren Bruder Börg und Herrn Dr. Ludow, den bekannten Brasilienforscher, von dem ich allerdings nicht weiß, ob er Ihre Dienste in Anspruch nehmen will.“

Al Battani blieb bewegungslos, öffnete kaum die Lippen, als er sprach:

„Es ist vier Uhr nachts, Herr Fabricius, und keine Stunde, um Scherze zu treiben. Der Tag will ernst begonnen sein und geachtet! Und ich kann mir nicht denken, daß die beiden Damen wirklich von mir erfahren wollen, auf welche Art und Weise...“

„Doch!“ unterbrach Evelyn Key. „Ich möchte wissen, wie ich eines Tages, wenn meine Zeit kommt, sterben werde! Sie können mir das sagen, Herr Fabricius hat mir von Ihrer Kunst erzählt. Ich weiß sogar, daß er selbst nur deshalb der unerfahrene und alles waghende Rennfahrer ist, weil Sie ihm verstanden haben, daß er eines natürlichen Todes sterben wird, nie durch Unfall. Darauf vertraut er!“

„Und ich“, sagte Al Battani nach einer Weile mit schweren, dumpf klingenden Worten, die sich wie

Von Frauen - für Frauen

Spiele für Erwachsene

Sie glauben nicht, wie lustig es sein kann, wenn Erwachsene spielen. Alle Sorgen und Griesgramlichkeiten fallen von ihnen ab und sie werden zu Kindern. Es gibt Spiele für jedes Alter und für jedes Gewicht. Wenn man zwei Zentner wiegt, wird man sich nicht gerade eins ausuchen, bei dem man nach kurzer Zeit schon außer Atem ist. Die Menschen liegen stundenlang in der Sonne und träumen. Glauben Sie mir, es ist schöner, nachdem man sich richtig ausgekugelt hat, dem Körper eine ihm zugehörige Beschäftigung zu geben, er verlangt direkt danach und er dankt es uns durch erhöhtes Wohlbefinden. Ballspiele sind wohl allgemein bekannt. Man streckt dabei die Beine, den Kumpf und die Arme, und durch das nötige Hin- und Herlaufen bekommen auch das Herz und die Lungen ihr Teil. Ziemlich schwierig ist Medizinball. Er wiegt seine zwölf Pfund, und wenn man nicht aufpasst und ihn einmal gegen die Zähne bekommt, anstatt in die Hände, kann er sehr unangenehm sein. — Ein hübsches Spiel für alle ist das italienische „Boccia“, es hat den Vorzug, daß man es überall hin mitnehmen kann und daß es auf jedem Gelände gespielt werden kann. Im Gegenteil, je unebener der Boden ist, um so interessanter wird es. Man kann auch eine beliebige große Zahl Personen daran teilnehmen lassen. Das Spiel besteht aus zwei Serien Holzfiguren, in weißer und schwarzer Farbe, und einem sogenannten Vedo, das ist eine kleine rote Kugel. Man bildet zwei Parteien, jede bekommt die Kugeln einer Farbe unter sich verteilt. Dann wird ein Mal gezogen, und irgendeiner wirft das Vedo aus, das heißt, er wirft die rote Kugel ganz nach seinem Geschmaack fort. Hier sind ihm keinerlei Grenzen gezogen, er kann sie einen halben Meter vom Mal entfernt platzieren, oder sie fünfzig Meter oder noch weiter werfen, und versucht dann durch genaues Abschätzen mit einer seiner Spielfiguren möglichst nahe heranzukommen. Er darf zuerst zwei Kugeln werfen, dann kommt die nächste Partei und versucht nun ihrerseits, noch näher heranzukommen. Rollt keine Kugel ab oder ist sie weiter entfernt als die des ersten Spielers, kommt wieder die erste

Partei. Das Spiel geht über zwölf Punkte. Die Punkte zählen nach den Kugeln, die dem Vedo am nächsten sind. Wer zuerst zwölf Punkte hat, hat gewonnen. Wenn man will, kann man Preise aussetzen, man kann auch wetten, welche Partei gewinnen wird. Versuchen Sie es einmal, es wird Ihnen bestimmt viel Spaß machen. Die Bewegung bei jedem Spiel besteht im Bücken und Laufen, denn jeder Spieler ist verpflichtet, seine Kugeln persönlich wieder einzusammeln. Es ist nicht übermäßig anstrengend und darum auch für die nicht ganz Schlanke geeignet.

Der gute Ton...

Höflichkeit sollte eine selbstverständliche Eigenschaft sein. Sie verkörpert jeden Wert, wenn man sie, wie man es oft beobachtet kann, von der Person abhängig macht. Einem jungen hübschen Mädchen, um ein Beispiel herauszugreifen, keinen Platz anzubieten, ist keine Höflichkeit, sondern Eigenart, wenn man das gleiche nicht bei einer einfachen Frau tun würde.

Wer einen geschlossenen Raum betritt, hat den Anwesenden einen Gruß zu entbieten. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Anwesenden einem bekannt sind oder nicht.

Schönheitspflege auch für Sie

Die Augen sind ein so kostbares Gut, daß es wirklich angebracht ist, sie als Kostbarkeit zu werten und ihnen eine geeignete Pflege zukommen zu lassen. Meistens beginnt man hiermit erst, wenn man durch irgendeinen kleinen Unfall bemerkt, daß die Sehkraft oder die äußere Frische nachlassen.

Die Augen müssen abends und morgens gereinigt werden, damit sich auch nicht das kleinste Staubsörnchen darin festsetzt. Hierzu taucht man einen Wattebausch in dreiprozentige Borzsäurelösung und wäscht sie vorsichtig aus. Wenn man es verträgt, kann man die Augen offen in frischem kaltem Wasser baden, es ist nur zuerst unangenehm, bald spürt man die erfrischende Wirkung. Nach der

Reinigung und dem Bad tupft man mit den Fingerspitzen ein wenig hautnähende Creme in die Umgebung der Augen ein.

Um Abspannung und Müdigkeit, die sich in Augenschatten bemerkbar machen, zu bekämpfen, macht man sich zwei kleine Leinwandstücke, die man mit Kamillenfüllt, in heißes Wasser taucht und so heiß, wie man es verträgt, auf die Augen und ihre Umgebung legt. Nach ein oder zwei Minuten wiederholt man den Vorgang und tupft dann wieder etwas Creme in die Haut.

Man hüte die Augen vor jeder Anstrengung und lasse nicht plötzlich starkes Licht hineinfallen.

Frau Mode empfiehlt

Für die ganz schlanke Frau ist das modische Prinzesskleid besonders vorteilhaft, da es die Linie streckt, schmal erscheinen läßt, und durch die verbreiterte Schulter doch den Eindruck eines sportlich durchtrainierten Körpers erweckt.

Immer mehr geht man dazu über, einem Kleid verschiedene Verwendungsmöglichkeiten vorzuziehen, und denkt die amüsantesten Abwechslungen. Man knöpft kurze und lange Ärmel ein und aus, man hat heute eine dicke Puffe darüber gestreift, und trägt das gleiche Kleid morgen abends ärmellos, mit einem einseitigen kleinen Capechen und übermorgen mit einem losen Blusenteil und Rücken-schürze.

Auch für das Reiselkleid ist in diesem Jahr das Cape selbsten Bestandteil. Schottisch kariertes Wolstoff, ein breiter Lederbügel, ein hübsches weiches Leinenband für das Blüschchen, und man hat eine ideale Zusammenziehung.

Leuchtende Rollstoffe ergeben entzückende kleine Westchen, die man mit engem Niederansatz den Körper umspannen läßt.

Blusen mit einer andersartigen aufgeschlüpften Patte sind sehr modern. Man zieht durch die Öffnung gewöhnlich einen Schal, den man geschmackvoll verknüpft. Auch das junge Mädchen hat sich den Trägerrod zu eigen gemacht.

Es zieht genau wie die Erwachsenen die Puffärmelbluse darunter.

Gestielte Leinen- und Reiselkleider machen gar nicht viel Arbeit und sind im Sommer unvergleichlich hübsch in der Wirkung. Die schmale Taille, der kurze Puffärmel, die schlanke Hüftlinie und die unten auspringende glatte Weite der heutigen Mode sind wie geschaffen dafür. Reizend sehen große Schürchenhüte mit Sammelband zu diesen Kleidern aus.



Blusen und Schals.

Steine einer Mauer aufbauen zwischen ihm und den nächsten Besuchern, „ich vertraue der hohen



Lehre meines Ahnherrn, des großen Mohammed ibn Dschadir. Und er ordnete mir an: Weissage lei-

ner Frau! Es sei denn, sie schwüre beim Haupt ihres Kindes, daß sie nicht aus Neugier, Übermut und frecher Laune den prophetischen Spruch erheisse, sondern aus der Not der Seele! Und prüfe auch, ob sie nüchtern sei!“

Er nahm zwei Blätter vom Tisch, schlug sie auf, reichte eines Ellen Hollen hin, gab das andere Evelyn Key in die Hände. „Lesen Sie drei Sätze siebenmal, sagen Sie mir dann das auswendig, was Sie lesen, damit ich sehe, ob Sie nüchtern sind! Und dann bedenken Sie wohl den Schwur!“

„Ich habe aber keine Kinder“, lachte Ellen.

Al Battani, hart, fest, beinahe wie zornig: „Sie werden Kinder haben!“

Ellen Hollen stützte sich, als hätte ein Stoß sie getroffen, plötzlich auf die Schulter des Bruders und sagte ganz leise: „Ich schwöre nicht, ich vertraue auf den Prophetenspruch.“

„Bitte, Meister!“ Börg Hollen hatte nach Fabricius' Meinung den linken Arm entblößt. Al Battani legte wortlos den Zeigefinger seiner Rechten in die Ellbogen-orientierung Börgs und bog dessen Arm scharf zusammen, presste die Hand in der Wurzel nach rückwärts, schaute wenige Sekunden auf den schwach schwingenden Puls, sprach dann klar und laut: „Hohes Alter, Geschwülste, wahrscheinlich Krebs!“

Börg Hollen taumelte.

Im nächsten Augenblick redete Evelyn Key die drei Sätze, die sie auswendig gelernt hatte. Dann forderte Al Battani: „Wollen Sie sich hören, so heben Sie nur die rechte Hand nach Ihrer Werbung!“ Evelyn Key streckte den Arm hoch.

Al Battani nahm ihren linken Arm, legte den Finger in die Fuge zwischen Ober- und Unterarm, bog die Hand straff, beobachtete den Puls.

„Sie verbrennen! — In einem Kraftwagen!“

Evelyns rechter Arm sank. Sie versuchte ein Lächeln — es mißlang, wurde zu einer Grimasse des Entsetzens.

„Lacht uns gehen!“ bat Dr. Ludow.

Hans Fabricius, der stumm beiseite gestanden hatte, schlug vor: „Hören doch auch Sie einmal, was der Meister prophezeit.“

Ludow zögerte Sekunden, machte den Arm frei.

Al Battani brauchte diesmal mehr als eine Minute, dann gab er den Spruch:

„Sie werden ertrinken! — In einem kleinen, sehr kleinen Wasser.“

Fünf Minuten darauf legte der Achtzylinder über die Landstraße weiter. Am Steuer diesmal Börg Hollen. Neben Evelyn lag Fabricius.

Evelyn Key an Dr. Ludow.

„Sie hatten recht, als Sie mich warnten. Ich habe einen richtigen

Kervenschod davongetragen. Einen Wochen werde ich wohl nicht mehr stehen können. Ihre Frage? Seien Sie nicht böse und nicht glücklich: Ich weiß, wie sehr mich lieben — aber ich kann nicht Ihre Frau werden. Ich habe Herrn Fabricius das Jawort gegeben!“

Es ist selbstverständlich, daß die Lage des Reiches, das dem Reichsminister Dr. Ludow an Evelyn Key.

„Seien Sie glücklich, ganz glücklich, und glauben Sie nicht an dumme Weissagungen Al Battani! Mein Leben ist nutzlos geworden, wenn ich es abtue, will ich das beweisen, daß Al Battani prophezeit hat.“

Ich werde nicht ertrinken. Sie nicht im brennenden umkommen werden. — Seien Sie glücklich, Evelyn!“

Bericht des Abendblattes.

Aus unbekannten Gründen schied gestern Abend der bekannte Brasilienforscher Dr. Ernst Ludow im Badezimmer seiner Wohnung in der allernächsten Umgebung der Tat mit dem Körper in die gefüllte Badewanne gefallen, und der Gerichtsmediziner nimmt an, daß der Tote sich selbst tötete, und daß der Tod infolge des unglücklichen Falles — durch Ertrinken —